

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee. Bei dieser Vertriebsstelle können die Bilder einzeln oder im Abonnement bezogen werden. Abonnement zu 4 Bildern unaufgezogen im Jahr Fr. 24.— (Einzelpreis Fr. 6.—), Einzelbezug für Nichtabonnenten Fr. 7.50.

Preis je Kommentar Fr. 2.—, ab Bild Nr. 109 Fr. 3.—.

Verzeichnis der vorrätigen Bilder und Kommentare der Bildfolgen 1936—1970

Nr.	Titel	Maler	Kommentarverfasser
5	Söldnerzug	Mangold Burkhard	Heinrich Hardmeier
6	Bergdohlen	Fred Stauffer	Otto Börlin
7	Murmeltiere	Robert Hainard	Martin Schmid
9	Igelfamilie	Robert Hainard	Alfred Steiner
10	Alpauffahrt	Alois Carigiet	Adrian Imboden
11	Traubenernte am Genfersee	René Martin	Moritz Javet
12	Faltenjura	Carl Bieri	Alfred Steiner
13	Rheinhafen	Martin Christ	vergriffen
15	Gaswerk	Otto Baumberger	vergriffen
16	Gotischer Baustil	Karl Peterli	Linus Birchler
18	Fischerei am Bodensee	Hans Haefliger	Jakob Wahrenberger
19	In einer Alphütte	Arnold Brügger	Heinrich Burkhardt
20	Wildbachverbauung	Viktor Surbek	vergriffen
21	Rumpelstilzchen	Fritz Deringer	Martin Simmen
22	Bergwiese	Hans Schwarzenbach	Hans Gilomen
23	Belagerung von Murten 1476	Otto Baumberger	vergriffen
24	Rhonetal bei Siders	Théodore Pasche	Hans Adrian
25	Bauernhof (Nordschweiz)	Reinhold Kündig	Hilde Ribl
26	Juraviper	Paul Robert	Alfred Steiner
27	Glarner Landsgemeinde	Burkhard Mangold	Otto Mittler
28	Barock (Einsiedeln)	Albert Schenker	Linus Birchler
29	Gletscher	Viktor Surbek	Wilhelm Jost
30	Höhlenbewohner	Ernst Hodel	vergriffen
32	Grenzwacht (Mitrailleure)	Willi Koch	Robert Furrer
33	Berner Bauernhof	Viktor Surbek	Paul Howald
34	Webstube	Annemarie von Matt	vergriffen
36	Vegetation an einem Seeufer	Paul Robert	Walter Höhn
37	Bergsturzgebiet von Goldau	Carl Bieri	vergriffen
38	Ringelnattern	Walter Linsenmaier	Alfred Steiner
39	Auszug der Geisslirten	Alois Carigiet	Martin Simmen
40	Römischer Gutshof	Fritz Deringer	Paul Ammann
41	Kornernte	Eduard Boss	Arnold Schnyder
43	Engadiner Häuser	María Bass	Ludwig Knufer
44	Die Schlacht bei Sempach	Otto Baumberger	Hans Dommann
45	Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs	Otto Baumberger	Albert Bruckner

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk
35. Bildfolge 1970 - Bild 145 - Redaktion: Peter Blatter



SSW 145

Dr. Markus Fürstenberger
Dr. Andreas Lindt

Konzil

© Verlag Schweizerischer Lehrerverein
Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Preis: Fr. 3.—

1698

Pädagogische Hochschule Zürich



U484934

SSW K 145

Inhaltsverzeichnis

1. Teil: Dr. Markus Fürstenberger	
Bildbeschreibung	5
Einleitung	7
Der Konzilsgedanke	7
Die Oekumenischen Konzilien	11
Begriff	11
Von Nicaea bis zum Vatikanum II	11
Charakterisierung der bisherigen Oekumenischen Konzilien	12
Der Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils	18
Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Römisch-katholische Kirche	28
Situation der Römisch-katholischen Kirche vor dem Konzil	28
Aufgaben und Ziele des Konzils	30
Konzilsdokumente	31
Bedeutung des Konzils	32
Was nun?	34
Quellen für den Unterricht	35
Worterklärungen	40
Unterrichtsvorbereitung	44
*	
2. Teil: Dr. Andreas Lindt	
Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die anderen christlichen Kirchen	45
Drei Aspekte des Wandels	47
Was sollen Protestanten dazu sagen?	49
*	
Literaturverzeichnis	51

Konzil



Bildbeschreibung

Einen grossartigeren und eindrucksvolleren Rahmen als die Peterskirche zu Rom hat es für eine feierliche Sitzung einer Allgemeinen Kirchenversammlung wohl noch nicht gegeben. Der weite elliptische Petersplatz, in dessen Mitte ein ägyptischer Obelisk steht und der von zwei Springbrunnen geziert ist, empfängt den Pilger, den Gläubigen und den Touristen. Gleich weit geöffneten Armen schwingen sich die Riesenkolonnaden von Gian Lorenzo Bernini (1598—1680) zu beiden Seiten des 273 m breiten Platzes um den Obelisk und um all die Tausende von Kirchenbesuchern der ganzen Welt. Die gewaltige Kirchenfassade des Tessiners Carlo Maderno (1556—1629) schliesst den Platz ab und verdeckt die Kuppel.

Die Peterskirche erhebt sich über dem Circus des Nero an der Stelle, wo der Ueberlieferung nach Petrus begraben wurde. Dem jetzigen Bau ging die in Konstantinischer Zeit (Weihe 326) errichtete fünfschiffige alte Peterskirche voraus. Papst Julius II. liess diese Kirche niederreissen und legte am 18. April 1506 den Grundstein für einen der Kuppelpfeiler. Donato Bramante (1444—1514) wollte die Kirche mit einer Zentralkuppel über griechischem Kreuz; auf ihn geht die zentrale Kuppelverierung mit ihren grossen Pfeilern zurück. Nach dem Tode Bramantes erfolgten verschiedene Plan-Aenderungen, so vor allem der Kompromiss zwischen Zentralbau und Langhausbau und die Betonung des

Hochbarocks. Von Michelangelo (1475—1564) stammt die hohe und weite Kuppel; sie wurde nach seinem Tode 1586—1593 von Giacomo della Porta (1540—1602) ausgeführt. Michelangelo hat zudem die in Bramantes Entwurf vorgesehene Gleichordnung der Nebenräume in Unterordnung unter den Hauptraum verändert. Maderna baute das Langhaus mit Vorhalle und Fassade.

Masse: Fläche 15 160 m², Länge 187 m, Breite des Hauptschiffes 26 m, Höhe bis zur Kuppel 123 m, Kuppeldurchmesser 42 m, Platz für rund 70 000 Menschen.

Beim Betreten des Innern empfängt einen eine grosse Harmonie zwischen Pfeilern, Tonnengewölbe, Säulen, Altar und Farben. Beherrscht wird die Kirche von der Confessio, dem Grab des hl. Petrus unter der lichterfüllten Kuppel. Vier blättergeschmückte, 11 m hohe Spiralsäulen aus Bronze tragen einen bronzenen, mit Fransen verzierten Baldachin, eine Nachahmung des Schreins in der alten Peterskirche. Voluten mit vier Engeln bilden die luftige Bekrönung. Dieses Ziborium von Bernini bezeichnet von weitem den Papstaltar über dem Petrusgrab.

Als Abschluss des Chores schuf Bernini in der Apsis aus vergoldeter Bronze eine Verklärung des Bischofstuhles Petri, des Symbols der höchsten päpstlichen Lehr- und Schlüsselgewalt. Die vier mächtigen Figuren der Kirchenlehrer Athanasius, Chrysostomus, Augustinus und Ambrosius halten den ehernen Thron, in dem der Sessel aufbewahrt wird, der von den ersten römischen Bischöfen benutzt wurde. Darüber schwebt als Glasgemälde in einer grossartigen Gloriole von Wolken und Putten die Taube, das Symbol des Heiligen Geistes. Die ganze Darstellung ist eine ausdrucksvolle Gestaltung des religiösen Empfindens eines barocken Künstlers, der mit der Verwendung verschiedenster Kunstelemente die Ehre des Allerhöchsten verkündet.

Das vorliegende Bild von Max von Mühlentzen hat die Grösse und Schönheit des Raumes, aber auch die Einheitlichkeit und die Würde einer feierlichen Konzilssitzung eingefangen und wiedergegeben. Der Blick fällt vom Eingang her gegen Westen, gegen den weiten und hellen Chor, der von Confessio, Papstaltar und Berninis Darstellung der Verklärung des Bischofstuhles Petri beherrscht wird. Auf dem erhöhten Papstaltar brennen einige Kerzen, vor ihm sitzt der Oberhirte der römisch-katholischen Kirche, umgeben von Kardinälen und Bischöfen; auf seinem Haupt trägt er die Tiara. Neben der Confessio befinden sich die Plätze der Beobachter, der Diplomaten und der Stenographen.

Das Hauptschiff ist ausgefüllt durch die aufsteigenden Sitzreihen mit den Bischöfen, deren Zahl bis über 2500 anstieg. Zwischen den Pfeilern erheben sich für die Konzilsteilnehmer und Experten Emporen, die den Blick in die Seitenschiffe verdecken. Die Bischöfe sitzen nach dem

Alter und bilden so ein recht buntes Durcheinander von Vertretern aller Völker und Nationen. Ihr Kleid ist der weisse Chorrock (Albe) und darüber der weite, bis zu den Füßen reichende Chormantel (Pluviale). Als Zeichen ihres bischöflichen Amtes tragen sie die Mitra und das Brustkreuz.

Im marmornen Hauptgang, durch den der Papst ein- und auszieht, stehen Seminaristen mit schwarzer Sutane und weissem Chorhemd; in ihren Aufgabenbereich gehört das Verteilen von Briefen und kurzen schriftlichen Mitteilungen. Der Träger der rot-violetten Sutane ist ein Seminarist aus dem Collegium Germanicum et Hungaricum zu Rom. Der Zugang zur Konzilskirche wird von zwei Gardisten der päpstlichen Nobelgarde (1801 errichtet) bewacht. Ein mit einer Hellebarde versehener Gardist der Schweizergarde (1506 von Julius II. gebildet) regelt den Zugang zur Empore. Im Vordergrund ist im Marmorboden das Wappen des Papstes Urban VIII. (Maffeo Barberini, 1623—1644) zu erkennen; während seines Pontifikates wurde die Peterskirche vollendet. An den Pfeilern und in den Nischen über den versammelten Konzilsvätern stehen Figuren von Ordensstiftern und Heiligen.

Einleitung

Zu den aktuellen Themen der Zeit- und Tagesgeschichte gehört seit einigen Jahren der Gedanke der Oekumene, sowie deren Verwirklichung innerhalb der christlichen Kirchen. Ein zentraler Punkt dieser Bewegung liegt im Zweiten Vatikanischen Konzil, das in den Jahren 1962 bis 1965 in Rom stattgefunden und verschiedene für die römisch-katholische und weitere Kirchen bedeutungsvolle Beschlüsse gefasst hat. Mit diesem Konzil hat die Kirche Roms den übrigen Kirchen Einsicht in ihr Leben gewährt und mit ihnen das Gespräch, den Dialog aufgenommen.

Was bedeutet ein Konzil im Verlauf der Kirchengeschichte, und welcher Platz kommt der Kirchenversammlung unserer Zeit zu?

Der Konzilsgedanke

Konzil heisst Versammlung (lat. concilium); in der christlichen Frühkirche wurden Bischofsversammlungen auch Synoden (griechisch Synodos = Versammlung, aber ebenfalls Versammlungsort) genannt. Allgemein ist es seit dem 2. Jahrhundert die feierliche Zusammenkunft kirchlicher Würdenträger, besonders der Bischöfe, zur Verhandlung und Entscheidung kirchlicher Angelegenheiten. Die von den Teilnehmern gefassten Beschlüsse sind für die gesamte von ihnen repräsentierte

Kirche bindend. Als Vorbild der Versammlungen wird die in der Apostelgeschichte 15, 6—29, beschriebene Zusammenkunft der Apostel und Aeltesten in Jerusalem betrachtet. Vor ihr traten Paulus und Barnabas für die Freiheit der Heidenchristen vom jüdischen Gesetz ein mit dem Erfolg, dass der Vermittlungsvorschlag des Jakobus angenommen und der Gemeinde von Antiochien mitgeteilt wurde.

«Da versammelten sich die Apostel und die Aeltesten, um zu beraten. Nach langem Hin- und Herreden erhob sich Petrus und sprach zu ihnen: «Brüder, wie ihr wisst, hat Gott vor langer Zeit mich unter euch dazu auserwählt, dass die Heiden aus meinem Munde das Wort des Evangeliums vernehmen und zum Glauben kommen sollen. Gott, der die Herzen kennt, hat für sie Zeugnis abgelegt, indem er ihnen ebenso wie uns den heiligen Geist verliehen hat ...» Die ganze Versammlung schwieg. Sie lauschte dem Barnabas und Paulus, die erzählten, welch grosse Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden gewirkt hatte. Als sie damit zu Ende waren, ergriff Jakobus das Wort und sprach: «Brüder, hört mich an! Simon hat erzählt, wie Gott den ersten Schritt getan hat, um aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. Damit stimmen die Worte des Propheten überein ... Das ist des Herrn ewiger Ratschluss. Deshalb soll man nach meinem Dafürhalten den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Last auflegen, wohl aber von ihnen verlangen, dass sie sich enthalten von Verunreinigung durch Götzen, von Unzucht, von Ersticktem und von Blut ...»

Hierauf beschlossen die Apostel und die Aeltesten samt der ganzen Gemeinde, aus ihrer Mitte Männer auszuwählen und sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochien zu senden ...»

An dieser Versammlung zu Jerusalem wurden also Beschlüsse gefasst, die für die damaligen Gemeinden bindend waren. Es zeigt sich hier ein gewisses Einheitsstreben.

Die Bischofssynoden des 2. Jahrhunderts waren Zusammenkünfte von Bischöfen benachbarter Gemeinden, um gemeinsam über Glaubensirrtümer und Spaltungen innerhalb ihres Gebietes zu beraten und zu beschliessen. So gab es im Jahre 197 unter Bischof Viktor von Rom eine Synode, auf der gegen den im Osten üblichen Ostertermin Stellung bezogen wurde. Im 3. Jahrhundert waren Bischofssynoden, die sich teilweise an die entstehenden Metropolitanverbände anschlossen, bereits eine ständige Einrichtung. So versammelte 256 der Bischof von Karthago 87 afrikanische Bischöfe, um seine Auffassung von der Ungültigkeit der Ketzertaufe zu bekräftigen. Es sind auch andere Synoden bekannt, ihnen fehlte aber noch eine klar umschriebene Kompetenz, ihr Erfolg hing davon ab, ob ihre Beschlüsse von der Gesamtkirche angenommen wurden.

Als das Christentum durch Kaiser Konstantin Duldung erlangt hatte und vorherrschende, später sogar Staatsreligion wurde, entstand die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit, Bischöfe aus der gesamten Oekumene, das heisst der griechisch-römischen Welt, zu versammeln. Jetzt hatte der Staat Interesse daran, dass die Kirche einheitlich und in Ordnung geführt werde. Die Einberufung und Leitung einer Bischofsversammlung stand vielfach in den Händen des Kaisers.

Bereits 314, ein Jahr nach dem kaiserlichen Erlass zum Schutz der Christen, berief Konstantin eine Synode von 33 Bischöfen aus allen Teilen des Westreiches nach Arles. Sie befasste sich mit dem Ostertermin und mit dem Donatistenstreit, einer schismatischen Bewegung in Nordafrika. Die Donatisten lehrten, dass die von unwürdigen Klerikern gespendeten Sakramente ungültig seien.

Die erste Oekumenische Synode wurde 325 in Nicaea durchgeführt, sie war zugleich Reichskonzil. Hinter den theologischen Erwägungen Konstantins verbargen sich staatspolitische Tendenzen, benötigte doch der Kaiser für seinen Kampf gegen die Perser die volle weltliche und geistliche Macht.

In der Folgezeit gab es immer wieder Vorstösse zu Reichskonzilien, die aber dann nur einen Teil der Kirche umfassten. Andererseits erlangte zum Beispiel das nur für den Osten gedachte Konzil von Konstantinopel wegen seiner allgemein wichtigen Glaubensdefinitionen über die Gottheit des Heiligen Geistes auch im Westen auf Grund der Autorität des Bischofs von Rom Anerkennung und offizielle Einordnung. Das gesamte Synodalwesen wurde immer mehr ausgebaut; in den einzelnen Versammlungen zeigte sich die Aktivität und die Grösse der Kirche. Die Oekumenischen Konzilien bildeten stets Höhepunkte und vermittelten neue Impulse.

Ein besonderer Konzilstyp entwickelte sich in germanischen Reichen, in denen die Könige auf die Landeskirchen einen bedeutenden Einfluss ausübten. Diese Reichs- oder Nationalkonzilien waren oft mit den Reichsversammlungen der weltlichen Grössen verbunden, ohne aber mit ihnen identisch zu sein. Sie hiessen Generalsynoden oder Generalkonzilien, weil sie Bischöfe des ganzen Reiches umfassten. In gemischten Reichsversammlungen wurden ebenfalls kirchliche Angelegenheiten behandelt, jedoch meist von den Bischöfen gesondert beraten. Während des frühen Mittelalters haben in Deutschland und in Italien die deutschen Könige Reichssynoden abgehalten, die trotz der Anwesenheit weltlicher Regenten ihren kirchlichen Charakter behalten haben. Zur gleichen Zeit wurden aber keine Versuche unternommen, ein Allgemeines Konzil einzuberufen. Erst die Päpste der Reformzeit befassten sich an Synoden mit kirchlichen Fragen allgemeine Natur. Ihre Bedeutung hängt mit dem Aufstieg des Reformpapsttums zusammen.

Seit den Reformbestrebungen Papst Gregors VII. zeigte sich bei den Konzilien eine Verstärkung des Einflusses des Papstes, dem es darum ging, die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche zu betonen. Es ergab sich so ein gewisser Gegensatz zu verschiedenen Reichskonzilien, die von weltlichen Herrschern versammelt wurden und den Einfluss der Laien in der Kirche dokumentierten. Im 13. Jahrhundert fanden Nationalkonzilien statt, denen ein päpstlicher Legat vorstand. Die nationalen Bischofs- und Priesterversammlungen ohne päpstliche Mitwirkung verfolgten meist eine anti-päpstliche Tendenz; sie bemühten sich um die Beilegung des Schismas, der Zeit der Herrschaft mehrerer Päpste. Nun wurde alles versucht, das Schisma zu überwinden, und zwar durch ein Oekumenisches Konzil. Gleichzeitig erfolgte eine Ueberbetonung des Konzils, der konziliaren Idee. Bis jetzt erhielten die verschiedenen Konzilsdekrete durch den Papst ihre letzte Form. Er erschien dabei auf dem Konzil als Haupt der Kirche und der Christenheit. Diesem Recht wird die konziliare Idee gegenübergestellt; sie erhebt das Allgemeine Konzil über alle Glieder der Hierarchie, auch über den Papst.

Mit der Glaubensspaltung vermehrte sich der Wunsch nach Durchführung von Nationalkonzilien. Die daraus entstandene Sorge der Päpste verlangte die Einberufung eines Oekumenischen Konzils. Das Konzil von Trient und die damit verbundene Kirchenreform waren für das Papsttum und die Kirche von grösster Bedeutung. Sie erhielten damals Kraft und Impulse für die kommenden Jahrhunderte.

Neue Schwierigkeiten ergaben sich zur Zeit der Französischen Revolution, deren Säkularisationsbemühungen und Beschlüsse gefährliche Folgen zeitigten. Manch Unnatürliches und Unpassendes aus der Zeit des Absolutismus wurde abgeschafft. Gleichzeitig verschwanden Fürstentümer, Hofbischöfe und tausendjährige Klöster. Trotz des Rationalismus konnte sich die Kirche aber retten und im Zeitalter der Technik und der Massen neue Achtung verschaffen. Die neue Zeit verlangte aber eine Klärung der Stellung der Kirche. Den neuen gesellschaftlichen Anschauungen, dem veränderten Verhältnis zum Staat sollte der Syllabus, die Zusammenstellung von Zeitirrtümern, entgegenwirken. Die momentanen Bedrängnisse der Kirche zu beseitigen, war um 1865 das Ziel der Einberufung eines Oekumenischen Konzils. Das 1869 im Vatikan eröffnete Konzil stärkte die Stellung des Papsttums, rief aber auch neue Widerstände hervor. Die weltweite Bewegung um eine Einheit der Christen konnte die Katholische Kirche jedoch nicht unbeachtet lassen. Die verschiedenen Probleme verlangten Aeusserungen und Stellungnahmen, Aenderungen und Reformen. Vor diesen Fragen stand das zweite Vatikanische Konzil, dessen Prunk und Sachlichkeit längere Zeit die Peterskirche zu Rom erfüllten.

Die Oekumenischen Konzilien

Begriff

Dem Begriff oekumenisch liegt nicht die Bedeutung von weltumspannend in dem Sinne zugrunde, dass hier die Bischöfe der ganzen Erde vollzählig anwesend wären; der Ausdruck hat auch nichts mit der modernen oekumenischen Bewegung zu tun. Oekumenisch stellt lediglich fest, dass ein wesentlicher Teil des Gesamtepiskopates auf dem betreffenden Konzil anwesend ist und das wohl als wichtigstes Merkmal der gegenwärtigen Konzilsanschauung — seine Beschlüsse von der Gesamtheit angenommen und durch die Päpste bestätigt werden. In der modernen Theologie wird das Oekumenische oder Allgemeine Konzil definiert als «die feierliche Versammlung der Bischöfe des Erdkreises auf Grund der Berufung, unter der Autorität und der Leitung des Papstes, mit dem Ziel, gemeinsam über allgemeine Angelegenheiten der Kirche zu beraten und Gesetze zu geben» (Forget).

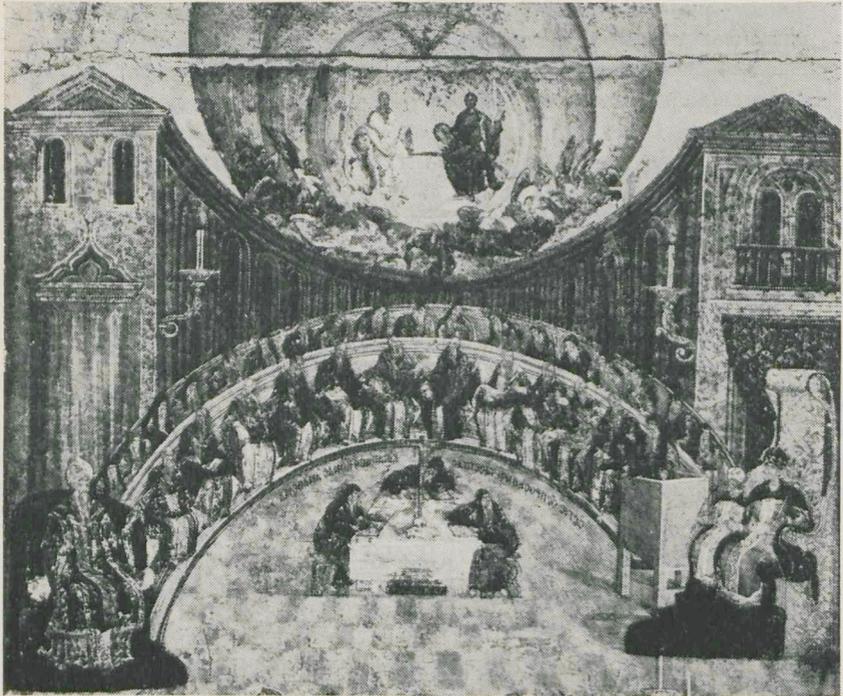
Von Nicaea bis zum Vatikanum II.

Eine Betrachtung der Geschichte aller Konzilien führt zu einigen interessanten Feststellungen. Fanden die ersten Konzilien in der Nähe der Landbrücke zwischen Europa und Asien statt, so erfolgte später die Konzentration in den Westen, zuerst nach Rom und dann aus politischen Gründen nach Frankreich und in deutsche Sprachgebiete. In der Neuzeit führte das von politischen Aspekten unabhängige Papsttum seine Konzilien in seinem Zentrum, in Rom, durch. Die erweiterte und vermehrte Internationalität der teilnehmenden Bischöfe ist auf die verbesserten und rascheren Verkehrsverbindungen zurückzuführen. Früher dauerte manche Konzilsreise bis zu Monaten, viele verliefen zudem mühsam und gefährlich.

Gewandelt hat sich auch der Rahmen der einzelnen Konzilien sowie die Mitbeteiligung und das Interesse der Laien. Durch die Massenmedien wurde ein Konzil eine weitherum beachtete Versammlung; vor allem während der Sitzungsdauer gehörte das Konzil zum aktuellen Gesprächsstoff.

Ein wichtiger Wechsel erfolgte besonders stets in der Traktandenliste. An den ersten Konzilien ging es um die Schlichtung ausgebrochener Lehrstreitigkeiten durch begriffliche Festlegung der christlichen Grundlage und Dogmen. Im Hochmittelalter standen Fragen der Kirche und der Welt zur Diskussion. Die ‚Reform an Haupt und Gliedern‘ war das Ziel der späteren Konzilien. Trient wurde das eigentliche Reformkonzil. In der neuesten Zeit stand wiederum eine Reform zur Erörterung, eine Reform des Verhältnisses zu ändern christlichen und nicht-christlichen Gemeinschaften aufgrund der innern Reform der katholischen Kirche.

«Ein Konzil muss Aussenseiter ertragen können ... Ein Konzil muss auch mit Intrige fertig werden und muss darauf vertrauen, dass am Ende die Wahrheit und nur die Wahrheit siegreich bleibt. Dass es auf den Konzilien oft sehr menschlich zugeht, ist kein Einwand gegen ihre Autorität, sondern eine Bestätigung ihrer Freiheit. Eine Versammlung von Jasagern wäre kein Konzil, sondern deren Karrikatur.» Mit diesen Bemerkungen stellt Hubert Jedin einige Aspekte der Kritik an den Konzilien ins richtige Licht.



Zweites Konzil von Nicaea; griechische Ikone des 16. Jahrhunderts

Charakterisierung der bisherigen Oekumenischen Konzilien

Man unterscheidet acht oekumenische Konzilien des Altertums und des Frühmittelalters sowie zwölf päpstliche Konzilien des Mittelalters und der Neuzeit. Das 21. war das Vatikanum II. des Jahres 1962 bis 1965.

—325 Nicaea

Papst Silvester I.

Kaiser Konstantin der Grosse

Anwesend: etwa 220 Bischöfe

Verurteilung des Arianismus — Festlegung der noch heute üblichen Berechnung des Ostertermins am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond — Definition der Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater (Nicänisches Glaubensbekenntnis).

Der Papst bestätigte die Beschlüsse dieses ersten Allgemeinen Konzils und der Kaiser erhob sie zu Reichsgesetzen.

—381 Konstantinopel I.

Papst Damasus I.

Kaiser Theodosius I.

Anwesend: rund 150 Bischöfe

Auseinandersetzung mit dem Arianismus — Bestätigung des Glaubensbekenntnisses von Nicaea und Erweiterung durch einige Zusätze über die Menschwerdung Christi und die Gottheit des Heiligen Geistes.

—431 Ephesos

Papst Cölestin I.

Kaiser Theodosius II.

Anwesend: rund 200 Bischöfe

Ablehnung der Irrlehre des Nestorius — Sieg des Patriarchen Cyrill — Erklärung, dass Maria wahrhaft Gottesgebärerin und Mutter Gottes sei, ihr Kind wirklich der Sohn Gottes.

—451 Chalcedon

Papst Leo I.

Kaiser Marcian I.

Anwesend: über 600 Bischöfe

Verurteilung der Lehre der Monophysiten (Christus eine Person und eine Natur) — Verkündigung des Glaubenssatzes von zwei Naturen Christi gleichzeitig in einer Person — Gleichsetzung der Patriarchate von Rom und Konstantinopel.

—553 Konstantinopel II.

Papst Vigilius

Kaiser Justinian I., Kaiserin Theodora

Anwesend: 150 Bischöfe

Verurteilung der Lehre der Nestorianer — Versuch eines Ausgleichs zwischen den Beschlüssen von Chalcedon und der Lehre der Monophysiten.

—680—681 Konstantinopel III.

Papst Agathon

Kaiser Konstantin IV.

Anwesend: 174 Bischöfe

Ablehnung des Monotheletismus (eine natürliche gottmenschliche Energie und ein gottmenschlicher Wille) — Verkündigung, dass in Christus ein göttlicher und menschlicher Wille wirken.

—787 Nicaea II.

Papst Hadrian I.

Kaiserin Irene und Kaiser Konstantin V.

Anwesend: 300 Bischöfe

Entkräftigung der von Bilderstürmern vorgebrachten Argumente gegen die Bilderverehrung aus der Heiligen Schrift und der kirchlichen Ueberlieferung; Definition als Glaubenslehre.

—869—870 Konstantinopel IV.

Papst Hadrian II.

Kaiser Basilius I.

Anwesend: 102 Bischöfe

Beendigung des Schismas zwischen Rom und Konstantinopel, verursacht durch den Patriarchen Photius.

—1123 Lateran I.

Papst Calixt II.

Kaiser Heinrich V.

Anwesend: rund 300 Bischöfe

Bestätigung des 1122 abgeschlossenen Wormser Konkordates und dadurch Beendigung des Investiturstreites — Heiligsprechung von Bischof Konrad von Konstanz.

Der Versammlungsort, der Lateran in Rom, ist für die Wende innerhalb der Kirche und die Bedeutung der Konzilien bezeichnend. Seit Jahrhunderten war der Lateran die Residenz des römischen Bischofs und die Lateranbasilika die ‚Haupt- und Mutterkirche aller Kirchen des Erdkreises‘. Ganz in der Nähe des Papstes fanden nun die Sitzungen statt, so dass er gut beobachten und eingreifen konnte. Zudem dokumentierte der Papst durch diesen Ort seine Stellung, seine Unabhängigkeit und seine Macht.

—1139 Lateran II.

Papst Innozenz II.

Kaiser Konrad II.

Anwesend: gegen 500 Teilnehmer

Beseitigung des Schismas, das Anaklet II., der ‚Papst aus dem Ghetto‘, verursacht hatte — Absetzung der Anhänger des Anaklet — Reformbestimmungen, so Wahl eines Bischofs durch das Domkapitel — Kampf gegen Ansätze von Irrlehren — Ablehnung der Lehre des Arnold von Brescia.

—1179 Lateran III.

Papst Alexander III.

Kaiser Friedrich I. Barbarossa

Anwesend: über 300 Teilnehmer

Bestätigung des Friedens von Venedig zwischen Kaiser und Papst — Beschluss, dass für die Papstwahl in Zukunft die Zweidrittelsmehrheit der Kardinalstimmen erforderlich ist — Verurteilung der Katharer und ihrer Lehre.

—1215 Lateran IV.

Papst Innozenz III.

Kaiser Friedrich II.

Anwesend: über 400 Bischöfe und gegen 800 Aebte — glänzendste aller Kirchenversammlungen des Mittelalters

Bestimmungen über Kirchengenossenschaft und christliches Leben — Erlass des Kirchengebots des oesterlichen Sakramentenempfangs — Erneute Verurteilung der Katharer — Vorbereitung für einen grossen Kreuzzug.

—1245 Lyon I.

Papst Innozenz IV.

Kaiser Friedrich II.

Anwesend: gegen 150 Bischöfe

Anklage gegen den Kaiser wegen Eid- und Vertragsbruch, Ketzerei — Absetzung.

Drei Konzilien finden nun in französischen Landen statt, was die wandelnde politische Situation des Abendlandes widerspiegelt: das Papsttum wendet sich vom Reich ab, Frankreich zu.

—1274 Lyon II.

Papst Gregor X.

König Rudolf von Habsburg

Anwesend: über 200 Bischöfe

Wiedervereinigungsversuch mit der griechischen Kirche — Kreuzzug — Reform der Kirche, strenge Regelung der Papstwahl (Konklave) — Bestätigung der Privilegien der neuen Bettlerorden — Beginn der Christlichen Mission (Ferner Osten) — Anerkennung Rudolfs von Habsburg als deutscher König.

—1311—1312 Vienne

Papst Clemens V.

Kaiser Heinrich VII.

Anwesend: 114 Bischöfe

Aufhebung des Templerordens — Bestimmungen über die praktische Verwirklichung des Armutsideals der Franziskaner — Reformdekrete (Clementinen), die nach einer päpstlichen Ueberarbeitung in Kraft gesetzt wurden.

—1414—1418 (Pisa-) Konstanz

Päpste: Gregor XII., Benedikt XIII., Johannes XXIII, Martin V.

Kaiser Sigismund I.

Anwesend: über 300 Teilnehmer

Ziel: Beendigung des Grossen abendländischen Schismas.

Verurteilung von Johannes Hus als Ketzer, Verbrennung des Häretikers — Wahl Martins V. zum Papst — Ende des Schismas (drei Päpste) — Wegen der Kirchenspaltung Ausbreitung der konziliaren Idee — Reformdekrete.

—1431—1442 Basel (-Ferrara, Florenz)

Päpste: Eugen IV., Felix V.

Kaiser Sigismund I., Friedrich III.

Anwesend: über 300 Teilnehmer, davon aber nur rund 50 Bischöfe, Kardinäle, Aebte

Streit um die konziliare Theorie — Kompromiss mit den Hussiten — Erlass von Dekreten zur Kirchenreform — Wiedervereinigung mit der griechischen Kirche.

—1512—1517 Lateran V.

Päpste: Julius II., Leo X.

Kaiser Maximilian I.

Anwesend: gegen 100 Bischöfe und Kardinäle

Erlass von Reformdekreten — Ansätze einer umfassenden Kirchenreform.



Schlussitzung des Konzils von Trient, 4. Dezember 1563; Gemälde von Tizian

—1545—1563 Trient (-Bologna)

Päpste: Paul III., Julius III., Marcellus II., Paul IV., Pius IV.

Kaiser: Karl V., Ferdinand I.

Anwesend: über 110 Bischöfe

Konzil der Grossen Wende

Auseinandersetzung mit den Lehren Luthers und Calvins.

Tridentinische Reform: Lehre über die Heilige Schrift, Erbsünde, Rechtfertigung, Sakramente, Messopfer; Dekret über die Bilderverehrung.

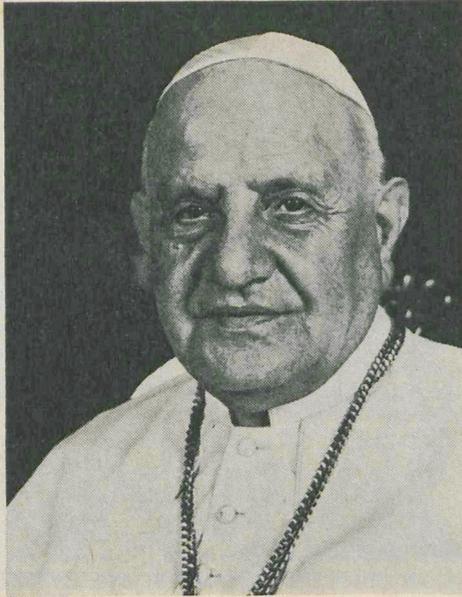
Weite und tiefe Wirkung des Konzils, Erneuerung der Kirche.

—1869—1870 Vatikanum I.

Papst Pius IX.

Anwesend: über 750 Teilnehmer

Lehre über den Glauben — Lehre von der Kirche — Verkündigung des Primats und der Unfehlbarkeit des Papstes.



Papst Johannes XXIII.

Der Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils

25. Januar 1959

Am letzten Tag der üblichen Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung aller Christen im Glauben kündigt Papst Johannes XXIII. überraschend an, er beabsichtige ein Konzil einzuberufen.

17. Mai 1959, Pfingsten

Einsetzung einer vorbereitenden Kommission unter der Leitung von Kardinal Tardini; sie hat informativen Charakter.

29. Juni 1959

Enzyklika ‚Ad Petri Cathedram‘. Der Papst umschreibt das Ziel des Konzils: «Hauptzweck wird es sein, das Wachstum des katholischen Glaubens zu fördern, die Sitten des christlichen Volkes zu erneuern und die kirchlichen Rechtsnormen den Bedürfnissen und dem Denken unserer Zeit anzupassen. Ein wunderbares Schauspiel der Wahrheit, der Einheit und der Liebe! Ein Schauspiel, dessen Anblick, wie wir hoffen, auch für die vom Apostolischen Stuhl Getrennten eine sanfte Einladung darstellen wird, jene Einheit, um die Jesus Christus seinen himmlischen Vater so inständig gebeten hat, zu suchen und zu erlangen.»

31. Januar 1960

Der Papst kündigt an, dass das Konzil ‚Zweites Vatikanisches Konzil‘ heißen wird und also nicht als Fortsetzung des Ersten Vatikanischen Konzils, das nie abgeschlossen wurde, anzusehen ist.

5. Juni 1960

Der Papst setzt zehn vorbereitende Kommissionen und zwei Sekretariate (für die Einheit der Christen und für die Massenmedien) ein. Sie haben die Aufgabe, sogenannte ‚Schemata‘ aus den Anregungen der Bischöfe und Universitäten sowie aus den Ratschlägen der Römischen Kongregationen zu erarbeiten. ‚Schemata‘ sind Entwürfe zu einem bestimmten Thema, sie sollen dem Konzil vorgelegt werden. Die Kommissionen bestehen aus je 30 bis 50 Bischöfen und Laien aus aller Welt; ihnen sind gleichviel Berater beigegeben. Die Arbeitsweise hängt vom jeweiligen Präsidenten ab. Eine ‚Zentralkommission‘ soll die Arbeit der zwölf Kommissionen koordinieren.

14. November 1960

Der Papst eröffnet feierlich die Arbeit der vorbereitenden Kommissionen.

16. November 1960

Dr. Fisher, Erzbischof von Canterbury, der höchste Würdenträger der anglikanischen Kirche, besucht den Papst.

25. Dezember 1961

Mit der Apostolischen Konstitution ‚Humanae salutis‘ wird das Konzil endgültig verkündigt und einberufen. Insgesamt sind 2908 Personen teilnahmeberechtigt. Der Papst erklärt, dass nichtkatholische Beobachter am Konzil teilnehmen werden; ihnen wird in der Konzilsaula ein besonderer Ehrenplatz gegenüber den Kardinälen zugewiesen.

2. Februar 1962

Der Papst legt das Eröffnungsdatum des Konzils auf den 11. Oktober 1962 fest.

6. Juli 1962

Die Bischöfe erhalten die ersten Schemata: 1. Die Glaubensquellen, 2. Die Reinerhaltung des Glaubens, 3. Die sittliche Ordnung, 4. Die Keuschheit, Ehe, Familie, Jungfräulichkeit; 5. Die Liturgie; 6. Die Massenmedien, 7. Die Einheit der Kirche (Ostkirchen). Die Vorlagen 2—4 werden am Konzil nie besprochen.

Erste Session

11. Oktober 1962

Feier der Eröffnung des Konzils

Papst Johannes XXIII. trägt nicht die dreifache Krone, die Tiara, sondern wie alle andern Bischöfe die Mitra.

13. Oktober 1962

Erste Vollversammlung (Generalkongregation). Die Wahl der Kommissionsmitglieder wird verschoben, da eine Zeit des Sichkennenslernens verlangt wird. So wird bereits das Uebergewicht der römischen Behörden gebrochen. Der Wille zu einem echten Gespräch hat sich durchgesetzt.

Die 30 Beobachter und neun Gäste der nichtkatholischen Kirchen werden vom Papst empfangen.

16. Oktober 1962

Wahl der 160 Kommissionsmitglieder; 42 Länder aus allen Erdteilen sind vertreten.

20. Oktober 1962

Dritte Generalskongregation, während der die Konzilsväter eine Botschaft an die Welt erlassen. Sie spricht von der dienenden Kirche, von der Würde des Menschen, vom Völkerfrieden und von der sozialen Gerechtigkeit.

22. Oktober 1962

Beginn der Liturgie-Debatte, sie beansprucht 15 Generalkongregationen; es sprechen 329 Konzilsväter, 325 schriftliche Eingaben mit Verbesserungsvorschlägen werden eingereicht.

14. November 1962

Erster grosser Konzilstag: Abstimmung über die Leitideen der Liturgievorlage; fast einstimmige Annahme.

21. November 1962

Die Debatte über das Schema ‚Quellen der Offenbarung‘ wird durch das Eingreifen des Papstes abgebrochen und an eine gemischte Kommission gewiesen.

23. November 1962

Beginn der Debatte über die Vorlage ‚Massenmedien‘.

28. November 1962

Das Schema ‚Ueber die orientalischen katholischen Kirchen‘ kommt zur Behandlung. Das Schema wird am 1. Dezember einer gemischten Kom-

mission überwiesen; es soll mit zwei ökumenischen Texten ein einziges Schema bilden.

30. November 1962

Ablehnung der Debatte über das Marienschema.

1. Dezember 1962

Beginn der Debatte über das Kirchenschema.

3. Dezember 1962

Schlussabstimmung und Annahme des ersten Kapitels über die Liturgiereform.

7. Dezember 1962

Letzte (36.) Generalkongregation.

8. Dezember 1962

Schlussfeier der ersten Session; der schwer kranke Papst erscheint nur zu einer kurzen Ansprache.

Zwischen den Sessionen

12. Dezember 1962

Papst Johannes XXIII. hofft, das Konzil an Weihnachten 1963 zu be-
schliessen.

Dezember 1962, Januar 1963

In Audienzen und Ansprachen betont der Papst immer wieder, dass sich das Konzil nicht allein mit innerkirchlichen Fragen befassen dürfe, es müsse ein Konzil für alle Menschen sein.

6. Januar 1963

Der Papst wendet sich in einem Brief an alle Konzilsväter; er weist darin auf die Einsetzung der Koordinierungskommission hin. Er fordert aber auch alle Konzilsväter auf, durch einen regen Briefwechsel mit der Koordinierungskommission in Kontakt zu bleiben, ferner innerhalb der einzelnen Diözesen mit besonders Befähigten das Konzil zu besprechen.

20. Mai 1963

In einem letzten Brief an die Bischöfe der Welt betont Johannes XXIII. die wesentlich seelsorgliche Zielsetzung des Konzils.

3. Juni 1963, Pfingstmontag

Tod Papst Johannes XXIII.; dadurch Abbruch der Konzilsarbeiten.

21. Juni 1963

Giovanni Montini, Kardinal von Mailand, wird im sechsten Wahlgang zum Papst gewählt; er gibt sich den Namen Paul VI.

22. Juni 1963

Erste Radiobotschaft Pauls VI. an alle Welt: «Auf die Fortsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils wollen Wir alle Unsere Kräfte verwenden ... Das soll der erste Gedanke Unseres Pontifikates sein, damit vor der Welt immer deutlicher verkündet werde, dass das erwartete und ersehnte Heil nur in der Frohbotschaft Jesu zu finden ist.» Der Papst spricht dann vom Frieden unter den Völkern; er mahnt, alle Kräfte zur Rettung der Menschheit, zur friedlichen Entwicklung der Rechte, die ihr Gott gegeben hat, einzusetzen. Zur Einheit unter den Christen sagt er: «Wir öffnen Unsere Arme allen, die sich des Namens Christi rühmen, und nennen sie Brüder. Sie werden bei Uns immer Verständnis und Entgegenkommen finden; sie werden in der Römischen Kirche gleichsam das Vaterhaus finden, das mit neuem Glanz die Schätze ihrer Geschichte, ihr kulturelles Erbe und ihr geistliches Erbgut zur Geltung bringt.»

30. Juni 1963

Feierliche Krönung Papst Pauls VI. auf dem Petersplatz. Der Papst hält eine Ansprache in Latein und in acht modernen Sprachen; es zeigt sich dabei, dass er alle Programmpunkte seines Vorgängers zu den seinen gemacht hat.

12. September 1963

Der Papst kündigt verschiedene Änderungen in der Organisation des Konzils an: Auflösung des bisherigen Sekretariates für ausserordentliche Angelegenheiten, Reduktion der Konzilsvorlagen, Errichtung eines Pressekomitees, Zulassung von Laienhörern, Ankündigung eines Sekretariates für die nichtchristlichen Religionen.

14. September 1963

Einberufung der zweiten Session auf den 29. September 1963.

21. September 1963

Vor der ganzen Römischen Kurie kündigt der Papst deren Reform an. Die Kurie soll vereinfacht und dezentralisiert, zugleich durch residierende Bischöfe erweitert und für neue Aufgaben befähigt werden. Er ermahnt die Römische Kurie, ein Vorbild zu sein, keine anonyme Körperschaft und kein bürokratischer Apparat.

Zweite Session

29. September 1963

Eröffnung der zweiten Konzilsession. Der Papst betont in seiner wegweisenden Ansprache die alleinige Ausrichtung des Konzils auf Christus: «Ueber dieser Versammlung soll kein Licht leuchten, das nicht Christus ist, das Licht der Welt; keine Wahrheit soll unseren Geist interessieren, ausser den Worten des Herrn, unseres einzigen Meisters; kein Bestreben soll uns leiten, ausser dem Verlangen, ihm unbedingt treu zu sein ...» — «Wo immer uns eine Schuld an der Trennung zuzuschreiben ist, bitten wir demütig Gott um Verzeihung und bitten gleichfalls die Brüder um Vergebung, wenn sie sich von uns verletzt fühlen sollten.»

30. September 1963

Erste Generalkongregation. Beginn der Behandlung des Schemas über die Kirche Christi. — Elf Laien besuchen erstmals das Konzil als ‚Hörer‘.

4. Oktober 1963

Heftige Diskussionen über die Einsetzung eines Apostelkollegiums durch Christus und seine Nachfolge durch ein Bischofskollegium. Um über die Mehrheitsverhältnisse in der Auseinandersetzung einen Ueberblick zu gewinnen, sollen fünf Fragen vorgelegt werden. Da diese immer wieder verschoben werden, ergreift in der Folge die Mehrheit der Bischöfe und die Weltöffentlichkeit eine gewisse Unruhe und Nieder geschlagenheit.

18. Oktober 1963

Ankündigung eines Kapitels über die Juden.

27. Oktober 1963

Gedenkfeier für Papst Johannes XXIII.

30. Oktober 1963

Abstimmung über die fünf Fragen betreffend Bischofsweihe als Sakrament, Kollegium der Bischöfe, Einsetzung durch Christus, Wiedereinführung des Diakonats als Lebensstand. Alle fünf Fragen werden mit mehr als Zweidrittelsmehrheit bejaht, so dass gewisse Richtlinien gegeben sind.

5. November 1963

Beginn der Behandlung des Schemas ‚Ueber die Bischöfe und die Leitung der Diözesen‘.

14. November 1963

Hohes Mehr der Zustimmung zum Schema ‚Massenmedien‘.

18. November 1963

Beginn der Aussprache über das Schema ‚Ueber den Oekumenismus‘.

19. November 1963

Das Kapitel über die Juden stösst auf grössten Widerstand. Gerüchte laufen um über die Einmischung arabischer Staaten.

22. November 1963

Letzte Gesamtabstimmung über das Liturgieschema, 2158 Ja von 2178 Stimmen.

4. Dezember 1963

Schlussfeier. Die Konstitution ‚Ueber die Heilige Liturgie‘ und das Dekret ‚Massenmedien‘ werden von Papst und Bischöfen gebilligt.

Zwischen den Sessionen

4.—6. Januar 1964

Pilgerfahrt des Papstes ins Heilige Land. Begegnung mit dem Patriarchen Athenagoras.

Januar—Juni 1964

Zahlreiche Sitzungen von Kommissionen.

26. März 1964, Donnerstag der Karwoche

Beim Gedenken an die Einsetzung des Abendmahls richtet der Papst einen Gruss an alle Welt. Der Papst sei im ‚Kollegium der Bischöfe‘ der ‚Vorsitzende in Gemeinschaft der Liebe‘. Er grüsst auch die getrennten Brüder. Der Weg der gegenseitigen Annäherung werde lang sein, ‚doch von jetzt an suchen wir uns gegenseitig zu achten und durch diese beidseitige Hochschätzung den Abstand zwischen uns zu verringern und die Liebe wirken zu lassen, die — wir Wir hoffen — eines Tages den Sieg erringen wird‘.

8. August 1964

Erste Enzyklika Pauls VI.; sie fasst das Konzil in das eine Wort ‚Dialog‘ zusammen.

Dritte Session

14. September 1964

Eröffnung der dritten Session, deren Schwerpunkt in den Abstimmungen zum Schema ‚Ueber die Kirche‘ liegt.

26. September 1964

Rückgabe der Reliquien des Hauptes des Apostels Andreas, die seit 1462 in Rom sind, nach Patras in Griechenland.

28. September 1964

Debatte über die sogenannte Judenerklärung.

13. Oktober 1964

Schluss der Debatten und Abstimmungen über das Oekumeneschema.

14. Oktober 1964

Aussprache über das Richtlinienchema ‚Leben der Priester‘.

20. Oktober 1964

Beginn der Generaldebatte über das Schema ‚Kirche in der gegenwärtigen Welt‘.

6. November 1964

Der Papst leitet die Aussprache zum Schema ‚Ueber die Missionstätigkeit der Kirche‘ ein.

17. November 1964

Beginn der Debatte über die ‚Erklärung zur christlichen Erziehung‘.

19. November 1964

‚Schwarzer Tag‘ des Konzils. Proteste zahlreicher Konzilsväter wegen Entscheidungen des Präsidenten; Abschwächung des ökumenischen Klimas im Text über das Oekumeneschema.

21. November 1964

Schlussfeier der dritten Session. Ergebnis: Konstitution ‚Ueber die Kirche‘, Dekrete ‚Ueber den Oekumenismus‘ und ‚Ueber die orientalischen katholischen Kirchen‘; ganz wenige ablehnende Stimmen. — In seiner Schlussansprache verleiht der Papst an Maria den Titel ‚Mutter der Kirche‘, was auf verschiedene Kritik stösst.

Zwischen den Sessionen

2.—5. Dezember 1964

Indienreise des Papstes zum Eucharistischen Kongress in Bombay. Seine Sorge um die Entwicklungswelt unterstreicht der Papst durch einen Besuch bei den Armen.

20. Januar 1965

In einer Generalaudienz gibt der Papst Direktiven für einen ehrlichen ökumenischen Dialog: Nur ein oberflächlicher Mensch könne glauben, dass sich die Wiedervereinigung leicht und schnell verwirklichen lasse. Der Versuch, die Lehrschwierigkeiten zu unterdrücken, indem man sie ihres Sinnes entleere oder indem man endgültige Aussagen des Lehramtes bagatellisiere oder verschweige, sei kein guter Dienst an der Sache der Wiedervereinigung.

22. Februar 1965

Der Papst ernennt 27 neue Kardinäle.

7. März 1965

Bestimmungen der Liturgiereform treten in Kraft: Verwendung der Muttersprache, Gestaltung der Messe, Spendung der Sakramente, liturgische Bildung von Priestern und Laien.

22. Mai 1965, Genf

Erstes Treffen einer gemischten Kommission des Oekumenischen Rates und der Katholischen Kirche.

25. August 1965

Erstes Treffen einer gemischten Arbeitsgruppe von Vertretern der Katholischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes.

12. September 1965

Der Papst besucht die Katakomben und betont in einer Rede seine Verbundenheit mit der Kirche des Schweigens. Eine Verurteilung des Kommunismus hält er nicht für angebracht; neue Versuche des Dialogs müssten gesucht werden.

Vierte Session

14. September 1965

Eröffnungsfeier der letzten Sitzungsperiode, während der die Probleme des Friedens, des Hungers, des Rassismus und der Gewissensfreiheit erörtert werden sollen.

15. September 1965

Der Papst setzt eine Synode ein; ihre Mitglieder werden grösstenteils von den Bischofskonferenzen gewählt. Daneben gibt es auch regionale Synoden und Synoden mit allgemeinen Problemen. — Beginn der neuen Debatte über die ‚Erklärung zur religiösen Freiheit‘.

21. September 1965

Debatte über das Schema ‚Kirche in der gegenwärtigen Welt‘.

4.—5. Oktober 1965

Der Papst besucht mit einigen Kardinälen die UNO in New York.

5. Oktober 1965

Debatte über Völkergemeinschaft und Frieden.

11. Oktober 1965

Einhellige Billigung des Schemas ‚Ueber die zeitgemässe Erneuerung des Ordenslebens‘.

7. Oktober 1965

Debatte zum Schema ‚Ueber die Missionstätigkeit der Kirche‘.

13. Oktober—4. Dezember 1965

Zahlreiche Abstimmungen.

28. Oktober 1965

Papst und Bischöfe verabschieden fünf Schemata: Dekret ‚Ueber das Hirtenamt der Bischöfe‘, Dekret ‚Ueber die zeitgemässe Erneuerung des Ordenslebens‘, Dekret ‚Ueber die Ausbildung der Priester‘, ‚Erklärung zur christlichen Erziehung‘, ‚Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen‘.

18. November 1965

Gutheissen von zwei Schemata durch Papst und Bischöfe: Dekret über das ‚Apostolat der Laien‘, Konstitution ‚Ueber die Göttliche Offenbarung‘.

4. Dezember 1965

Am Nachmittag halten die Beobachter der nichtkatholischen Kirchen, die Konzilsväter und der Papst in San Paolo fuori le mura einen gemeinsamen Gottesdienst, ein gemeinsames Gebet. Evangelische und katholische Vertreter lesen abwechselnd Stellen aus der Heiligen Schrift vor. Auch die Sprachen mischen sich; so werden englische Kirchenlieder gesungen. Der Papst hält eine Ansprache.

7. Dezember 1965

Die letzten vier Dokumente werden von Papst und Bischöfen verabschiedet: ‚Erklärung zur religiösen Freiheit‘, Dekret ‚Ueber die Missions-

tätigkeit der Kirche', Dekret 'Ueber Dienst und Leben der Priester', Konstitution über die 'Kirche in der gegenwärtigen Welt'.

Der Papst beklagt in einem apostolischen Breve die Exkommunikation des Patriarchen Michael im Jahre 1054; er tilgt diese Exkommunikation «aus dem Gedächtnis der Kirche». Zur gleichen Zeit hebt auch Athenagoras I. in Konstantinopel die Exkommunikation des Papstes Leo X. auf.

8. Dezember 1965

Feierlicher Abschluss des Konzils

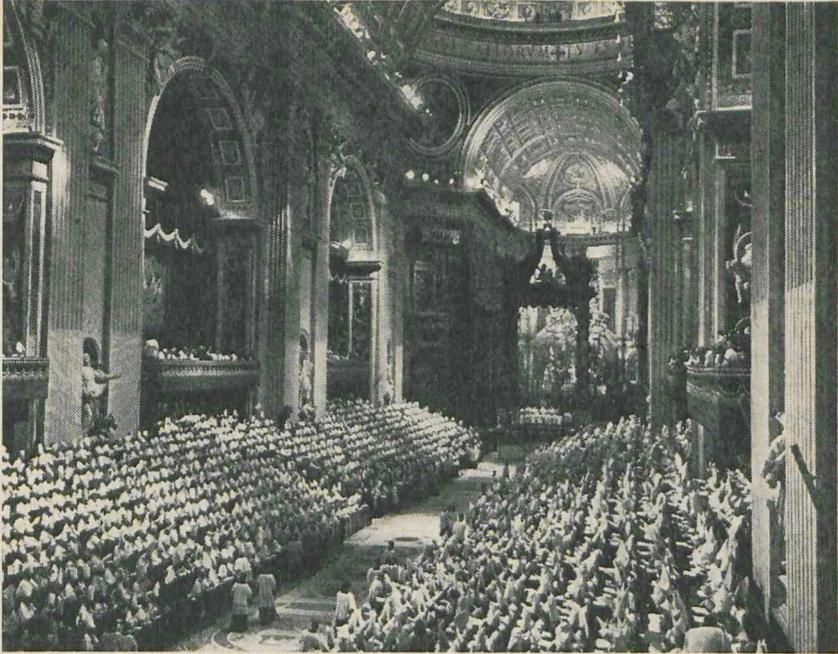
Von verschiedenen Kardinälen werden Botschaften des Konzils an die Regierungen, an die Wissenschaftler, an die Künstler, an die Frauen, an die Arbeiter, an die Kranken und Leidenden und an die Jugend verlesen und dann vom Papst an je einen Vertreter dieser Gruppen überreicht. Mit dem Breve 'In Spiritu Sancto' wird das Konzil geschlossen. In diesem Schreiben heisst es, dieses Konzil habe den Erfordernissen dieser Zeit Rechnung zu tragen versucht, indem es vor allem den pastoralen Bedürfnissen Beachtung schenkte und «die Flamme der Liebe nährend, sich sehr bemühte, den von der Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl noch getrennten Christen, ja der ganzen menschlichen Familie in brüderlicher Gesinnung zu begegnen».

Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Römisch-katholische Kirche

Situation der Römisch-katholischen Kirche vor dem Konzil

In der Mitte des 20. Jhs. schien die katholische Kirche immer noch ein fester Block, eine geschlossene Einheit zu sein. In ihr galt überall eine klar und fest umschriebene Lehre, eine gleiche Ordnung, eine gleiche Disziplin. Auf Grund der gleichen Gesetze wurden in allen katholischen Kirchen auf der ganzen Erde die gleiche Liturgie in der überlieferten lateinischen Sprache gefeiert. Durch die Fülle der Offenbarungswahrheit war es der Kirche stets möglich, auf alle Fragen präzise und für immer gültige, unanfechtbare Antworten zu geben. Die Bischöfe waren als eine Art Beamte des Papstes gedacht, die seine Anordnungen zu befolgen hatten. Rom war das Zentrum, Rom war aber auch praktisch der Papst. Alles was von Rom kam, hatte unmittelbar die Autorität des Papstes hinter sich.

Mit der Zeit jedoch schwand die Bedeutung der Kirche, ja aller Kirchen im allgemeinen Bereich, denn nach dem Glauben fragt die moderne, weltzugewandte Zeit wenig. Er wird zwar nicht bekämpft, aber man geht über ihn hinweg, seine Aussagen werden kaum beachtet.



Blick in die Peterskirche

In der Kirche drin hat sich ebenfalls manches verändert. Seit einiger Zeit zeigten sich in ihr Bewegungen, die nicht von oben her befohlen wurden, sondern von unten her aufgebrochen sind: die liturgische Bewegung, die Bibelbewegung, die Laienbewegung, ja eine theologische Neuorientierung, die besonders von der Erforschung der Heiligen Schrift ausgeht.

Wandlungen ergaben sich aber überall; jeder Bereich unseres Lebens wurde davon erfasst. Die Welt, in der die Kirche lebt und zu wirken hat, ist in unserem Jahrhundert eine andere geworden. Die Entwicklung der modernen Wissenschaften, besonders der Naturwissenschaften und Technik, hat das Denken und Empfinden aller Menschen, ihre ganzen Lebensverhältnisse, ihren Lebensstil und ihren Lebensrhythmus, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse tiefgreifend verändert. Durch die beiden Weltkriege gelangten die staatlichen Belange in ein neues Licht. Der Horizont des Menschen hat sich in verschiedener Hinsicht erweitert, die Welt ist klein geworden, und alle Nationen

brauchen einander. Hier stellen sich dem Christen neue Probleme. — Verändert hat sich auch die nichtchristliche Menschheit. Die Völker Asiens und Afrikas, die zum grössten Teil nichtchristlichen Religionen angehören, haben sich von ihrer politischen Abhängigkeit vom christlichen Europa befreit. Sie sind aktiv in die Weltpolitik eingetreten und wehren sich gegen das europäische Denken und Handeln jeder Institution.

Die Christenheit an sich ist eine andere geworden, denn die meisten Länder weisen eine konfessionell gemischte Bevölkerung auf; daneben schreitet eine Entchristlichung fort. Gleichzeitig erwachte aber die Sehnsucht nach der Einheit, und das Bemühen um die Einigung der getrennten Christenheit, die ökumenische Bewegung, ergriff weiteste Kreise aller christlichen Kirchen.

In einer solchen Situation, in einer solchen geschichtlichen Epoche bedurfte es eines grossen Mutes, ein Konzil anzusagen und tatkräftig vorzubereiten.

Aufgaben und Ziele des Konzils

Im Gegensatz zu allen bisherigen Konzilien war dem 2. Vatikanum keine bestimmte, feste Thematik vorgegeben. Die Bischöfe kamen nicht in der Erwartung neuer Glaubenssätze oder eines Bannes gegen irgendeinen Irrlehrer im Schosse der Kirche. Auch lagen in der Kirche keine schwerwiegenden Missstände vor, so dass Reformen nötig waren. Diesmal war alles anders; es galt, sich mit der Kirche selbst und ihrer Stellung in der modernen Welt auseinanderzusetzen. — Die Sendung der Kirche bleibt immer die gleiche; sie muss diese heute und in Zukunft gleich zu erfüllen suchen. Gewandelt aber hat sich seit dem Mittelalter, seit dem letzten Konzil von 1870, ja seit wenigen Jahrzehnten die Situation, in der sie diese ihre Aufgabe vollenden muss. Wie aber kann sie nun ihre grosse Aufgabe und Sendung in der veränderten Weltsituation zeitgemäss erfüllen. Die Kirche wurde so zur Selbstbesinnung, zur Selbstkritik und zur Selbsterneuerung gezwungen. Es war ein Suchen des Weges, denn man wusste von vornherein nicht, welche Aussage zu machen, welche Anordnungen zu treffen und welche Weisungen zu erteilen waren. Fertige Rezepte lagen nicht vor. Das hat sich am Konzil deutlich gezeigt; es war oft ein hartes Ringen, es gab Meinungsverschiedenheiten, Spannungen, ernste Auseinandersetzungen und so dann auch Konzessionen und Kompromisse.

Das 2. Vatikanum war deshalb kein dogmatisches Konzil und kein Reformkonzil im überlieferten Sinn; es war beides, aber in einem neuen Sinn. «Letzlich ging es um die Frage: Wie ist die christliche Botschaft heute darzustellen, damit sie beim Menschen unserer Zeit ankommen kann; welche Gestalt ist dem kirchlichen Leben und den kirchlichen

Institutionen zu geben, damit der Mensch einer Zeit, die sich wesentlich vom Mittelalter, vom Barock, vom Zeitalter des Feudalismus und Absolutismus unterscheidet, seine christliche Berufung besser und freudiger zu erfüllen vermag? Reform bedeutete auf diesem Konzil das Suchen nach einer neuen, zeitgerechten Form des kirchlichen Lebens und Handelns, die sich ausrichtet nach der im Neuen Testament eingefür allemal vorgezeichneten Grundform, und die Uebersetzung dieser Grundform in unsere Zeit, in der das Evangelium zu verkünden, darzustellen und zu vergegenwärtigen ist» (J. Feiner).

Papst Paul VI. gab dem Konzil drei Ziele:

1. Das Selbstverständnis der Kirche. In der lehrenden Kirche soll das Licht entzündet werden, das heisst die Lehre von ihrem eigenen Sein.
2. Die Erneuerung der Kirche. Der Kirche soll die Anmut der Vollkommenheit und Heiligkeit gegeben werden, denn nur sie allein können ihr die Nachfolge Christi und die mystische Vereinigung mit ihm, im Heiligen Geist, verleihen. Die Kirche muss sich dabei aber bewusst werden, dass sie eine geschichtliche Grösse ist, und ihre Lebensformen, Gesetze und Institutionen geschichtlich gewachsen und geworden sind.
3. Die Wiedervereinigung aller Christen. Es sollen Voraussetzungen geschaffen werden, dass der Dialog immer intensiver wird.

Konzilsdokumente

Während der vier Sessionen hat das Konzil versucht, die gesteckten Ziele zu erreichen. Es hat darnach getrachtet, den Abruf Gottes, der immer gleich ist, in eine unserer Zeit gemässe Form zu fassen. In den verschiedenen Vorlagen haben die Konzilsväter einen Weg gesucht, die Menschen unserer Zeit und der nächsten Zukunft wirklich anzusprechen und zu erreichen.

K. Rahner und J. Feiner gliedern die 16 Konzilsdokumente wie folgt; es sind vier Konstitutionen, neun Dekrete, drei Deklarationen:

Selbstverständnis der Kirche

Dogmatische Konstitution über die Kirche

Inneres Leben der Kirche

Konstitution über die Liturgie; ihre Funktion und Aufgaben, die Funktion der Heiligung

Kirchenleitung

Dekret über das Hirtenamt der Bischöfe

Dekret über die katholischen Ostkirchen

Lehramt

Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung; Bedeutung der Heiligen Schrift, der Tradition und des Lehramtes.

Deklaration über die christliche Erziehung

Kirchliche Stände

Dekret über Dienst und Leben der Priester

Dekret über die Ausbildung der Priester

Dekret über die Erneuerung des Ordenslebens

Dekret über das Apostolat der Laien

Beziehungen der Kirche nach aussen, Verhältnis zur nichtkatholischen Christenheit, zu Nichtchristen

Dekret über den Oekumenismus

Dekret über die Ostkirchen

Deklaration über die nichtchristlichen Religionen

Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche

Verhältnis zur heutigen Welt

Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute

Deklaration über die Religionsfreiheit

Die verschiedenen Texte enthalten keine Dogmen, sie lassen alle die Möglichkeit weiterer Diskussion offen. — Viele Fragen wurden behandelt, viele Probleme angeschnitten; nicht alle wurden gelöst und nicht alle Einzelanliegen konnten berücksichtigt werden.

Bedeutung des Konzils

Alle Beschlüsse und Aeusserungen des Konzils beruhen auf dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnis; die Konzilsväter haben sich stets geweigert, bestimmte theologische Schulmeinungen als verbindliche Lehre der Kirche hinzustellen. Das Konzil hat — gemäss seiner Bedeutung als römisch-katholisches Konzil — an allen katholischen Dogmen festgehalten. Diese wurden vielfach neu interpretiert, nie aber weginterpretiert!

Durch das Konzilssekretariat für die Einheit der Christen und durch die Beteiligung von Beobachtern wurde die Einheit der Christen gefördert. Die vom Konzil gewünschte Reform der katholischen Kirche war ja gedacht als Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles.

Eines der treibenden Motive für die Erklärung über die Religionsfreiheit war das ökumenische Anliegen. Die Mehrheit des Konzils war sich darüber klar, dass die Anerkennung der religiösen Freiheit die Voraussetzung ist für die ökumenische Begegnung und Zusammenarbeit der Kirchen und für die Glaubwürdigkeit des katholischen Oekumenismus. Die katholische Anschauung den nichtkatholischen Kirchen gegenüber hat sich am Konzil entschieden gewandelt; das zeigt zum Bei-



Kontrolle durch Schweizer Gardisten
(mit Dr. Vischer vom Ökumenischen Rat)

spiel auch das Bekenntnis der katholischen Schuld gegen die Einheit der Kirche und die Bitte an Gott und die Mitchristen um Vergebung. Von grosser ökumenischer Bedeutung war das ständige Bestreben des Konzils, Einseitigkeiten in der Lehrverkündigung, im kirchlichen Leben und in der Struktur der Kirche durch Akzentverschiebungen, Ergänzungen und Herausstellung vernachlässigter Aspekte der biblischen Botschaft und der ältesten Tradition der Kirche zu überwinden.

Mit den verschiedenen Äusserungen und Beschlüssen hat das Konzil gezeigt, dass auf katholischer Seite gewisse Voraussetzungen für eine Wiedervereinigung der getrennten Christenheit geschaffen wurden; ein neuer Geist, eine neue Haltung wurde sichtbar, eine Selbstreform der katholischen Kirche eingeleitet. Deshalb war das 2. Vatikanum wirklich ein ökumenisches Konzil.

Die katholische Kirche hat am Konzil neue Wege der Verkündigung gesucht. Die Kirche selbst erscheint dabei nicht mehr wie im Mittelalter als Herrscherin der Welt und nicht als Heer im Kampf gegen die Feinde des katholischen Glaubens, sondern als Dienerin, deren Dienste Gott in Anspruch nimmt, um die Erlösung und Einigung seiner Menschheit in Christus und im Heiligen Geist zu verkünden und zu vollenden. In diesem Zusammenhang zeigte sich eine stärkere Hinwendung zur Heiligen Schrift mit ihrer heilsgeschichtlichen Schau der Menschheit.

Was nun?

Das Konzil nahm eine Neubesinnung vor; es entwarf eine Neuorientierung der Kirche. Alle Vorsätze müssen nun in die Tat umgesetzt werden, und zwar von allen Gliedern der Kirche, vom Papst, von den Bischöfen, von den Priestern und Ordensleuten und besonders von den Laien.

Der katholischen Kirche gab das Konzil ein neues Denken, in dem das Dienen eine wichtige Stellung einnimmt; sie leistet Dienst an der Welt, und zwar in Zusammenarbeit mit allen christlichen Kirchen. Die Kirche ist in erster Linie eine Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und die Gläubigen müssen erkennen, dass alle äusseren Formen nur Mittel sind zum besseren Erfassen und Erfüllen des lebendigen und gemeinschaftlichen christlichen Glaubens. Kein Amt ist Selbstzweck, sondern Dienst am Volk Gottes. Die Kirche bemüht sich daher um einen Dialog mit der ganzen Menschheit, denn Gottes Wort und Willen sollen besser und tiefer erfasst werden! Eine wichtige Rolle kommt dabei den Laien zu, denn sie sind Träger der kirchlichen Sendung. — Durch das neue Denken ergibt sich ein neues Handeln in der Kirche, in der Beziehung der Kirche gegen aussen, im Verhältnis zur nichtkatholischen Christenheit, im Verhältnis zu den Nichtchristen. Die Konzilsdokumente weisen hier den Weg! Die Neubesinnung auf die Heilige Schrift beeinflusst die ganze katholische Theologie, dazu die Verkündigung, die Moral und die Dogmatik.

Als äussere Zeichen der Wandlung der Kirche gelten die Neugestaltung gewisser Institutionen oder auch deren Schaffung: Grundlegende Aenderung der Form des Gottesdienstes, Einführung der Volkssprache, verantwortliche Mitarbeit der Laien. — Der Papst ist nicht absoluter Herrscher, sondern Haupt eines Kollegiums; das ihn umgebende Ge-

prägen und Zeremoniell wird vereinfacht. — Die Römische Kurie wird reformiert; ein Bischofsrat ist geschaffen worden, er unterstützt den Papst bei der Leitung der Gesamtkirche; nationale Bischofskonferenzen bringen eine Dezentralisation der Kirchenleitung, und das Sekretariat für die Einheit der Christen fördert den Dialog nach aussen. — Die katholische Kirche ist nicht mehr die alte. Eine Erneuerung, eine Reformation ist im Gange, doch darf das Neue nicht das Ergebnis eines Bruches mit der Ueberlieferung sein; diese Reformation steht in der Mitte zwischen Revolution und Restauration.

Vieles wurde am Konzil beschlossen, fast alles bleibt noch zu tun. Der Wille zur Weiterführung des Anfangs und der Geist der Brüderlichkeit sind vorhanden, doch alles braucht seine Zeit und dazu ein betendes Volk.

Quellen für den Unterricht

11. Oktober 1962

Papst Johannes XXIII., Eröffnung des Konzils

« ... Die Hauptaufgabe des Konzils liegt darin, das heilige Ueberlieferungsgut der christlichen Lehre mit wirksameren Methoden zu bewahren und zu erklären.

Diese Lehre umfasst den ganzen Menschen, der aus Leib und Geist besteht, und sie heisst uns, die wir diese Erde bewohnen, als Pilger unserem himmlischen Vaterland entgegenzugehen ...

Damit diese Lehre die vielfältigen Bereiche des menschlichen Wirkens erreicht, sowohl den einzelnen wie die Familien und das soziale Leben, ist es vor allem nötig, dass die Kirche ihre Aufmerksamkeit nicht von dem Schatz der Wahrheit abwendet, den sie von den Vätern ererbt hat. Sodann muss sie auch der Gegenwart Rechnung tragen, die neue Umweltbedingungen und neue Lebensverhältnisse geschaffen und dem katholischen Apostolat neue Wege geöffnet hat.

Darum hat die Kirche den wunderbaren Entdeckungen menschlichen Geistes und dem Fortschritt der Erkenntnisse, die wir uns heute zunutze machen, nicht untätig zugesehen, noch hat sie es an der rechten Wertschätzung fehlen lassen. Aber in der wachsamten Sorge um diese Entwicklung hat sie es nicht versäumt, die Menschen zu mahnen, über diese Art irdischer Erwartungen hinaus auf Gott zu schauen. ... Sonst würde der flüchtige Zauber des Irdischen den wahren Fortschritt verhindern ...»

20. Oktober 1962

Botschaft der Konzilsväter an die Welt

«... Wir sind ohne menschliche Reichtümer und irdische Macht. Aber wir setzen unser Vertrauen auf die Kraft des Gottesgeistes, den unser

Herr Jesus Christus der Kirche verheissen hat. Darum rufen wir nicht nur unsere Brüder, denen wir als Hirten dienen, sondern auch alle jene Brüder, die an Christus glauben, sowie alle anderen Menschen guten Willens, ‚die Gott erlösen und zur Erkenntnis der Wahrheit führen will‘, in aller Demut, aber auch in aller Dringlichkeit, mit uns ans Werk zu gehen, eine gesündere und mehr brüderliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft in dieser Welt zu bauen. Das ist nämlich Gottes Ratschluss, dass durch die Liebe in einem ersten Aufleuchten bereits hier auf Erden das Reich Gottes in etwa sichtbar werde wie ein verhülltes Aufleuchten des ewigen Gottesreiches.

Inmitten dieser Welt — weit entfernt vom ersehnten Frieden, bedroht von einem an sich bewundernswerten Fortschritt der Wissenschaften, aber nicht immer orientiert an einem höheren Sittengesetz — bitten wir, es möge das Licht einer grossen Hoffnung aufstrahlen auf Jesus Christus, unseren einzigen Erlöser ...»

Das Volk Gottes (aus der ‚Konstitution über die Kirche‘)

«... Gott hat die Versammlung derer, die zu Christus als dem Urheber des Heils und dem Ursprung der Einheit und des Friedens glaubend aufschauen, als seine Kirche zusammengerufen und bestellt, damit sie allen und jedem das sichtbare Heilszeichen dieser heilbringenden Einheit sei. Bestimmt zur Verbreitung über alle Länder, tritt sie in die menschliche Geschichte und übersteigt doch zugleich Zeiten und Grenzen der Völker. Auf ihrem Weg durch Prüfung und Trübsal wird die Kirche durch die Kraft der ihr vom Herrn verheissenen Gnade Gottes gestärkt, damit sie in der Schwachheit des Fleisches nicht abfalle von der vollkommenen Treue, sondern die würdige Braut ihres Herrn verbleibe und unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht aufhöre, sich selbst zu erneuern, bis sie durch das Kreuz zum Lichte gelangt, das keinen Untergang kennt ...»

Liturgie (aus der ‚Konstitution über die Liturgie‘)

«... In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, vollzieht sich nämlich das Werk unserer Erlösung, und so trägt sie in höchstem Masse dazu bei, dass das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des Mysteriums Christi und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird, der es eigen ist, zugleich göttlich und menschlich zu sein, sichtbar und mit unsichtbaren Gütern ausgestattet, voll Eifer der Tätigkeit hingegeben und doch frei für die Beschauung, in der Welt zugegen und doch unterwegs; und zwar so, dass dabei das Menschliche auf das Göttliche hingeordnet und ihm untergeordnet ist, das Sichtbare auf das Unsichtbare, die Tätigkeit auf die Beschauung, das Gegenwärtige auf die zukünftige Stadt, die wir suchen. Dabei baut die Liturgie täglich die, welche drinnen sind, zum heiligen Tempel im Herrn auf, zur Wohnung Gottes im Geist bis zum Masse des Vollalters Christi. Zugleich stärkt sie wunderbar deren Kräfte, dass sie Christus verkünden. So stellt sie denen, die draussen sind, die Kirche vor Augen als Zeichen, das aufgerichtet ist unter den Völkern. Unter diesem sol-

len sich die zerstreuten Söhne Gottes zur Einheit sammeln, bis eine Herde und ein Hirt wird . . .

Aus dem ‚Dekret über den Oekumenismus‘

(Vorwort) Die Einheit unter allen Christen wiederherstellen zu helfen, ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Oekumenischen 2. Vatikanischen Konzils. Denn Christus der Herr hat eine einzige und einzige Kirche gegründet, und doch erheben mehrere christliche Gemeinschaften vor den Menschen den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen; sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selber geteilt wäre. Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi; sie ist ein Aergernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen. Der Herr der Geschichte aber, der seinen Gnadenplan mit uns Sündern in Weisheit und Langmut verfolgt, hat in jüngster Zeit begonnen, über die gespaltene Christenheit ernste Reue und Sehnsucht nach Einheit reichlicher auszugiessen. Von dieser Gnade sind heute überall sehr viele Menschen ergriffen, und auch unter unsern getrennten Brüdern ist unter der Einwirkung der Gnade des Heiligen Geistes eine sich von Tag zu Tag ausbreitende Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen entstanden. Diese Einheitsbewegung, die man als ökumenische Bewegung bezeichnet, wird von Menschen getragen, die den dreieinigen Gott anrufen und Jesus als Herrn und Erlöser bekennen, und zwar nicht nur einzeln für sich, sondern auch in ihren Gemeinschaften, in denen sie die frohe Botschaft vernommen haben und die sie ihre Kirche und Gottes Kirche nennen. Fast alle streben, wenn auch auf verschiedene Weise, zu einer einen, sichtbaren Kirche Gottes hin, die doch in Wahrheit allumfassend und zur ganzen Welt gesandt ist, damit sich die Welt zum Evangelium bekehre und so ihr Heil finde zur Ehre Gottes.

.....

(Aus Kap. I)

Jesus Christus will, dass sein Volk durch die gläubige Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente durch die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe, mit dem Nachfolger Petri als Haupt, sowie durch ihre Leitung in Liebe unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes wachse, und er vollendet ihre Gemeinschaft in der Einheit: im Bekenntnis des einen Glaubens, in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes und in der brüderlichen Eintracht der Familie Gottes.

So ist die Kirche, Gottes alleinige Herde, wie ein unter den Völkern erhobenes Zeichen. Indem sie dem ganzen Menschengeschlecht den

Dienst des Evangeliums des Friedens leistet, pilgert sie in Hoffnung dem Ziel des ewigen Vaterlandes entgegen.

.....

In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Zeiten an Spaltungen entstanden, die der Apostel aufs schwerste tadelt und verurteilt; in den späteren Jahrhunderten aber sind noch tiefer gehende Gegensätze entstanden, und es kam zur Trennung recht grosser Gemeinschaften von der vollen Gemeinschaft der katholischen Kirche, oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten. Den Menschen jedoch, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren sind und in ihnen den Glauben an Christus erlangen, darf die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden — die katholische Kirche betrachtet sie als Brüder, in Verehrung und Liebe. Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. Da es zwischen ihnen und der katholischen Kirche sowohl in der Lehre und bisweilen auch in der Disziplin wie auch bezüglich der Struktur der Kirche Diskrepanzen verschiedener Art gibt, so stehen sicherlich nicht wenige Hindernisse der vollen kirchlichen Gemeinschaft entgegen; bisweilen recht schwerwiegende, um deren Ueberwindung die ökumenische Bewegung bemüht ist. Nichtsdestoweniger sind sie durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und dem Leib Christi eingegliedert; darum gebührt ihnen der Ehrenname des Christen, und mit Recht werden sie von den Söhnen der katholischen Kirche als Brüder im Herrn anerkannt.

Hinzu kommt, dass einige, ja sogar viele und bedeutende Elemente oder Güter, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt, auch ausserhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren können: das geschriebene Wort Gottes, das Leben der Gnade, Glauben, Hoffnung und Liebe und andere innere Gaben des Heiligen Geistes und sichtbare Elemente: all dieses, das von Christus ausgeht und zu ihm hinführt, gehört rechtens zu der einzigen Kirche Christi.

.....

Die Heilige Schrift ist die höchste Norm des Glaubens (aus der ,Konstitution über die göttliche Offenbarung')

«... Die Kirche hat die heiligen Schriften wie auch den Herrenleib selbst immer verehrt, wenn sie, vor allem in der Heiligen Liturgie, nicht aufhört, vom Tisch sowohl des Wortes Gottes wie des Leibes Christi das Brot des Lebens zu nehmen und es den Gläubigen zu reichen. In diesen Schriften, zusammen mit der heiligen Ueberlieferung, hat die Kirche immer die höchste Norm des Glaubens gesehen und sieht sie

darin noch. Denn, von Gott eingegeben und ein für alle Male niedergeschrieben, bieten sie das Wort Gottes selbst unwandelbar dar und lassen in den Worten der Propheten und der Apostel die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen. Alle Verkündigung der Kirche wie auch die christliche Religion selbst muss sich also mit der Heiligen Schrift nähren und von ihr gelenkt sein. In den heiligen Büchern geht ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern entgegen und führt mit ihnen ein Gespräch: so gross aber ist die im Wort Gottes innewohnende Kraft und Wirkung, dass es für die Kirche Stütze und Leben bedeutet und für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, dass es für die Seele eine Speise ist und für das geistliche Leben ein reiner und steter Quell.»

28. Oktober 1963

Kardinal Suenens, Gedenkrede für Papst Johannes XXIII.

«... Johannes XXIII. konnte Gott den Menschen offenbaren, besser vielleicht als andere, die mehr Wissen und Gelehrsamkeit besaßen, weil er im Lauf langer Jahre der treue Zeuge des lebendigen Gottes war, des Gottes, der die Menschen liebt. Um aber die anderen in einem solchen Grade zu lieben, bedarf es eines Geheimnisses: Man muss sich selbst verleugnen. Die Liebe, so hat man gesagt, ist ‚ein reines Aufmerken auf die Existenz des Nächsten‘. Um ganz für die anderen dazusein, muss man die Rückkehr zu sich selbst gänzlich ausschliessen. Das Vergessen seiner selbst ist Bedingung zum Schenken seiner selbst. Johannes XXIII. hinterlässt uns das Andenken eines Menschen, der in seinen eigenen Augen aufgehört hatte zu existieren ...»

29. September 1963

Papst Paul VI., Eröffnung der 2. Session

«... Wo immer irgendeine Schuld uns für diese Trennung (der Christenheit) zuzuschreiben ist, so bitten wir demütig Gott um Verzeihung und bitten gleichfalls die Brüder um Vergebung, die sich von uns verletzt fühlen sollten. Und was uns angeht, sind wir bereit, die Beleidigungen zu verzeihen, die die katholische Kirche getroffen haben, und den Schmerz zu vergessen, der ihr in der langen Folge der Auseinandersetzungen und Trennungen zugefügt worden ist. Der himmlische Vater möge diese unsere Erklärung annehmen und uns alle zu einem wahrhaft brüderlichen Frieden zurückführen ...»

4. Oktober 1965

Papst Paul VI. vor der UNO in New York

«... Was Sie hier verkünden, sind die Grundrechte und Grundpflichten des Menschen, seine Würde, seine Freiheit und vor allem die Religionsfreiheit. Wir spüren, dass Sie die Interpreten dessen sind, was am höchsten — Wir würden fast sagen: ihr heiliger Charakter — in der

menschlichen Weisheit ist. Denn es handelt sich vor allem um das Leben des Menschen, und das Leben des Menschen ist geheiligt. Niemand darf es antasten. In Ihrer Versammlung muss die Achtung vor dem Leben, auch in dem, was das grosse Problem der Geburten betrifft, ihr höchstes Bekenntnis und ihre vernünftige Verteidigung finden. Ihre Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, dass genügend Brot auf dem Tisch der Menschheit ist, und nicht darin, eine künstliche Kontrolle der Geburten zu fördern, die unvernünftig wäre, insofern man damit die Zahl der zum Tisch des Lebens Geladenen vermindern würde. Es genügt aber nicht, die Hungernden zu nähren. Man muss auch jedem Menschen ein Leben sichern, das mit seiner Würde in Einklang steht. Sie mühen sich darum. Ist das nicht, in Unseren Augen und dank Ihnen, die Erfüllung der prophetischen Botschaft, die sich so gut auf Ihre Institution anwenden lässt: ‚Sie werden Ihre Schwerter einschmelzen, um daraus Pflüge zu machen, und ihre Lanzen, um daraus Sensen zu schmieden‘. Stellen Sie nicht mehr die wunderbaren Energien der Erde und die prächtigen Erfindungen der Wissenschaft in den Dienst des Todes, sondern in den des Lebens ...»

7. Dezember 1965

Papst Paul VI., Schlussansprache

«... Ist es also nicht die Aufgabe dieses Konzils, das sich in erster Linie und voll Eifer dem Menschen zugewandt hat, der modernen Welt die Freiheiten und Tröstungen vorzuschlagen, durch die sie gleichsam stufenweise emporsteigen kann? Wäre das nicht letzten Endes eine einfache, neue und feierliche Anleitung, den Menschen zu lieben, um Gott zu lieben? Wir sagen: den Menschen zu lieben, nicht als ein Mittel, aber gewissermassen als ein erstes Ziel, durch das wir an das höchste, alles Irdische überragende Ziel gelangen, den Anfang und die Ursache aller Liebe ...»

Worterklärungen

Abstimmung

Bei allen Abstimmungen auf den öffentlichen Generalkongregationen und den Kommissionssitzungen ist eine Zweidrittels-Mehrheit erforderlich. Die Stimmzettel werden elektronisch gezählt.

Acta Concilii

Die Acta Concilii sind die Veröffentlichungen der Konzilsakten, der Feststellungen, Erklärungen und Beschlüsse.

Beobachter

Beobachter-Delegierte. Vertreter von christlichen Kirchen beim Konzil, die von der katholischen Kirche getrennt sind. Sie nehmen an den

öffentlichen Sitzungen und der Generalkongregationen teil, jedoch ohne Wort- und Stimmrecht. Den Kommissionssitzungen können sie mit einer Erlaubnis beiwohnen.

Berater

oder Konsultoren heissen die Theologen, die an den Vorbereitungen des Konzils in den einzelnen Kommissionen und Sekretariaten tätig waren, ohne jedoch im eigentlichen Sinne Mitglieder zu sein.

Bischof

Inhaber der ordentlichen Lehr-, Priester- und Hirtengewalt, der unter der Autorität des römischen Papstes als Nachfolger der Apostel einen Teil der Gesamtkirche (eine Diözese) kraft göttlicher Einsetzung leitet. Nach heute geltendem Kirchenrecht wird der Bischof vom Papst ernannt oder doch bestätigt. Insignien: Ring, Stab, Brustkreuz, Mitra.

Breve

Eine seit dem 15. Jahrhundert übliche Form der päpstlichen Erlasse, weniger feierlich als die Bulle.

Bulle

Feierliche Form päpstlicher Erlasse, versehen mit Bleisiegel.

Dekrete

nennen sich die vom Konzil approbierten und veröffentlichten Texte mit ausschliesslich disziplinärem Inhalt.

Diakon

Kleriker mit hohen Weihen, der unmittelbar unter dem Priester steht.

Dogma

Jede von Gott in der Heiligen Schrift und der Ueberlieferung geoffenbarte Wahrheit, soweit sie vom kirchlichen Lehramt als verbindlich zu glauben vorgelegt wird.

Exkommunikation

Kirchenstrafe, durch die ein Getaufter schwerer äusserer Vergehen wegen von der Gemeinschaft der Gläubigen abgesondert und von den Rechten ausgeschlossen wird, vor allem von Sakramentenempfang und kirchlichem Begräbnis. Kein Ausschluss aus der Kirche.

Experten

Experten oder Konzilsfachleute nennen sich Theologen und Kanoniker, sowie alle diejenigen, die in den auf dem Konzil behandelten Fragen besonders bewandert sind. Sie werden vom Papst ernannt.

Generalkongregation

Versammlung aller stimmberechtigten Konzilsväter zur Diskussion und Beratung der vorliegenden Schemata. Ueber die Texte wird dann in den öffentlichen Sitzungen endgültig abgestimmt. Der Vorsitz auf der Generalkongregation führt im Auftrag und im Namen des Papstes einer der zehn Kardinäle des Präsidialrates.

Generalsekretär

Er erhält vom Papst die Schemata, über die in den öffentlichen Sitzungen abgestimmt wird; er verteilt sie vor dem versammelten Konzil, befragt die Konzilsväter über ihre Ansichten und legt nach der Abstimmung dem Papst das Ergebnis vor. Ihm obliegt die Ausführung der Konzilsbeschlüsse, sowie die Sammlung, Ordnung und Archivierung der Konzilsakten.

Heiliges Kollegium

Gesamtheit der Kardinäle.

Papst Johannes XXIII., Angelo Giuseppe Roncalli, geb. 1881, seit 1953 Patriarch von Venedig, Papstwahl 28. Oktober 1958 (Nachfolger Pius XII.), gest. 3. Juni 1963.

Kardinäle

Das Kardinalskollegium gliedert sich in drei Ordnungen:

Kardinalbischöfe, erhalten Kathedrale einer Diözese als Titelkirche, während die ordentliche Verwaltung einem am Ort residierenden Diözesanbischof übertragen wird.

Kardinalpriester, die meist als Erzbischöfe bedeutenden Metropolen vorstehen.

Kardinaldiakone, aus dem Stand der frühchristlichen Armenbetreuer Roms hervorgegangen.

Alle Kardinäle haben beim Konzil Sitz- und Stimmrecht.

Kleidung

Bei sämtlichen öffentlichen Sitzungen tragen alle Konzilsväter im Bischofsrang wie auch Aebte und Prälaten den weissen Chormantel und die weisse Mitra. Bei den Generalkongregationen trägt jeder das Chorkleid seines Standes, dazu Chorhemd und Umhang sowie Schultermäntelchen bei den Kardinälen und Patriarchen. Auf den Sitzungen der Konzilskommissionen tragen alle ihre normale Kleidung.

Konstitutionen

Vom Konzil approbierte und promulgierte Texte vor allem doktrinären Inhalts; sie können auch disziplinarischen Charakter haben.

Konzilsväter

Bischöfe sowie die übrigen vom Papst berufenen Konzilsteilnehmer. Teilnahmeberechtigt waren 2908 Würdenträger (Europa 1084, Südamerika 489, Nordamerika 404, Asien 374, Afrika 296, Mittelamerika 84, Ozeanien 97); an der Eröffnung nahmen 2540 Konzilsväter teil.

Kurie

Die Gesamtheit der römischen Kongregationen, Gerichtshöfe und Aemter, denen die Verwaltung der Gesamtkirche obliegt.

Lektoren

Wenn die Konzilsväter ihre Ansprachen oder Interventionen nicht selbst vortragen wollen, können sie ihr Manuskript einem Lektor (Vorleser) übergeben.

Mitra

Liturgische Kopfbedeckung des Papstes, der Kardinäle und weiterer Prälaten. Sie besteht im lateinischen Ritus aus zwei flachen, oben spitz zulaufenden biegsamen Platten, die mit Stoff überzogen, seitlich zusammengenäht und innen mit einem Futter versehen sind. An der hinteren Flachseite sind zwei Bänder angebracht, die über die Schulter fallen.

Motu proprio

(= aus eigenem Antrieb). Seit dem 15. Jahrhundert Bezeichnung für die päpstlichen Dokumente. Es beginnt mit dem Namen des Papstes und trägt in der ersten Reihe das Wort Motu proprio. Ohne Siegel.

Non placet

(= es gefällt nicht). Neinstimme bei den Abstimmungen auf dem Konzil.

Oeffentliche Sitzungen

Die feierlichen Zusammenkünfte der Konzilsväter in der Konzilsaula unter dem Vorsitz des Papstes, bei denen über die Schemata endgültig abgestimmt wird. Während bei den übrigen Abstimmungen neben Ja und Nein auch das Votum ‚Ja unter Vorbehalt‘ zulässig ist, gibt es auf den öffentlichen Sitzungen nur Ja- und Neinstimmen.

Paul VI.

Papst, Giovanni Battista Montini, geb. 1897, seit 1954 Kardinal von Mailand, Papstwahl 21. Juni 1963 (Nachfolger Johannes XXIII.).

Placet

Ja-Stimme bei den Konzilsabstimmungen.

Präsidialrat

Der Präsidialrat setzt sich aus zehn vom Papst ernannten Kardinälen zusammen. Einer von ihnen führt abwechselnd im Namen und Auftrag des Papstes auf den Generalkongregationen den Vorsitz.

Promotor

Die Promotoren beauftragen nach jeder öffentlichen Sitzung die anwesenden Notare, die Protokolle über den Verlauf der Sitzung auszufertigen.

Schemata

Texte (insgesamt 70 mit zusammen 2050 Seiten), die von den einzelnen Kommissionen und Sekretariaten in der Vorbereitungszeit des Konzils und von der Zentralkommission begutachtet wurden und von denen eine Auswahl den Konzilsvätern bei den Generalkongregationen zur Diskussion und zur Abstimmung vorgelegt wird.

Seda Gestatoria

Tragstuhl, auf dem der Papst bei feierlichen Anlässen getragen wird; er kann so von allen Kirchenbesuchern gesehen werden.

Skrutatoren

Konzilsangestellte, denen das Einsammeln und die Auswertung der Stimmzettel obliegt.

Sprache

Bei den öffentlichen Sitzungen und den Generalkongregationen des Konzils sowie bei der Abfassung sämtlicher Akten ist nur die lateinische Sprache erlaubt. Bei den Kommissionssitzungen dürfen auch moderne Sprachen verwendet werden, doch muss das Gesagte unmittelbar ins Lateinische übersetzt werden.

Unterrichtsvorbereitung

Themen-Vorschläge

1. **Bildbeschreibung**

Was sehe ich?

2. **Die Peterskirche**

Die Peterskirche als Hauptkirche der katholischen Christenheit, Grabstätte des Apostels Petrus.

Die Peterskirche als Zentrum des Vatikans, Bedeutung des Vatikans. Die Peterskirche als Kunstwerk.

3. **Das Bischofsamt der katholischen Kirche**
Der Papst als Bischof von Rom und Nachfolger von Petrus.
Das Amt eines Bischofs.
Die Bistumsverhältnisse in der Schweiz.
4. **Das Papsttum**
Behandlung einiger Höhepunkte und Schwierigkeiten im Verlauf seiner Geschichte.
Von Papst Pius XII. zu Johannes XXIII. und Paul VI.
5. **Das Konzil**
Die Bedeutung eines Konzils.
Kurzer Abriss der Geschichte der Konzilien.
6. **Das Zweite Vatikanische Konzil**
Das 2. Vatikanum als Ausdruck unserer Zeit.
Die Reform der katholischen Kirche.
7. **Der Oekumenismus**
Die Bedeutung des Oekumenismus auf dem 2. Vatikanum.
Oekumenisches Wirken in der eigenen Stadt und Gemeinde.
8. **Konzil — Tagsatzung — Vereinigte Bundesversammlung**
Vergleiche der Bedeutung der einzelnen Versammlungen.
Stellung der Teilnehmer.
9. **Das Konzil von Basel**
Der Einfluss des Konzils auf die Rheinstadt und so später auf die Kultur der Eidgenossenschaft: Schaffung einer Konzilsuniversität und 1460 Gründung der städtischen Universität, Niederlassung von Papiermachern, Druckern und Künstlern. Humanismus.
10. **Die Schweizergarde**
Die Schweizer in fremden Diensten (vgl. Tuileriensturm).
Die Schweizergarde in Rom als letzter Dienst von Schweizern im Ausland: Gründung, Aufbau, heutige Tätigkeit.

Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die anderen christlichen Kirchen

Warum ist das Zweite Vatikanische Konzil auch für die Christen, die nicht zur römisch-katholischen Kirche gehören, ein Ereignis von weittragender Bedeutung? Zunächst war es ja ein Unternehmen, in dem die römisch-katholische Kirche sich in intensivster Weise auf sich selber besann. Gerade durch das Konzil hat sich das päpstliche Rom aller Welt (einer Welt, die wie nie zuvor durch die modernen Massenmedien Anteil nahm) eindrücklich-sinnenfällig als Lebenszentrum dieser Kirche eingeprägt.

Und doch war das Konzil nicht nur nach der traditionellen Terminologie der päpstlichen Kirche ein «ökumenisches» Konzil, sondern es stellt einen Wendepunkt dar auch in der Geschichte der modernen ökumenischen Bewegung, die ihren Ursprung nicht in Rom hatte und der Rom jahrzehntelang ablehnend gegenüberstand. Die ökumenische Bewegung ist nach dem Ersten Weltkrieg entstanden aus dem (zuerst bei einigen geistesmächtigen Pionieren, dann in immer breiteren Kreisen der protestantischen, anglikanischen, orthodoxen und altkatholischen Kirchen) sich durchsetzenden Bewusstsein: die Kirchen können ihren Dienst in der Welt nur dann glaubwürdig leisten, wenn sie sich den Aufgaben und Verantwortungen der Zeit gemeinsam stellen und — über alle Unterschiede in Glauben und Kirchenverfassung hinweg — sich darum bemühen, die Einheit (im Sinne des Bekenntnisses zur einen allgemeinen Kirche) neu zu entdecken und sichtbar zu machen. 1948 wurde als dauernde Ausdrucksform und als Instrument der ökumenischen Bewegung der Oekumenische Rat der Kirchen gegründet, der seinen Sitz in Genf hat und dem heute — ausser der Kirche Roms — die meisten christlichen Kirchen angeschlossen sind. Das Wesentliche an der ökumenischen Bewegung ist aber nicht dieser organisatorische Zusammenschluss. Wichtiger sind die Impulse zur inneren Erneuerung, die von der ökumenischen Bewegung ausgingen. Die Kirchen wurden aus nationaler und konfessioneller Introversion herausgerufen zu einer kritischen Ueberprüfung ihrer Traditionen, zur Konzentration auf das Wesentliche und Unaufgebbare, zum gemeinsamen Zeugnis in der Welt. Dem allem gegenüber hat Rom unter Pius XI. und Pius XII. nur immer wieder ein hartes Nein gesagt — zum Schmerz auch vieler Katholiken.

Das ist durch Johannes XXIII. und durch das Konzil gründlich anders geworden. Sichtbares Zeichen dafür war die Einsetzung des Sekretariates für die Einheit durch Papst Johannes, das unter der Leitung von Kardinal Bea (heute unter Kardinal Willebrands) den brüderlichen Kontakt mit den anderen Kirchen zu pflegen hat. Dann wurden — was früher völlig undenkbar gewesen wäre — die anderen Kirchen, die «getrennten Brüder» eingeladen, sich durch Beobachter am Konzil vertreten zu lassen. Manche dieser Beobachter haben faktisch wichtige Beiträge zur Konzilsarbeit geleistet. Schon ihre Präsenz machte es deutlich, dass Rom gewillt war, aus seiner selbstsicheren Isolierung herauszutreten.

Wenn vorher der römische Katholizismus sich selber verstanden hat als eine Festung des wahren Glaubens mitten in einer Welt des Abfalls und des Irrtums, — wenn vorher alle Energien auf Bewahrung und Verteidigung ausgerichtet waren und alle Kontakte mit «den anderen» suspekt und darum verboten waren oder doch streng kontrol-

liert werden mussten —, so öffneten sich jetzt die Tore dieser Festung. Das hat in sehr vieler Beziehung die Situation zwischen Katholiken und Christen anderer Konfessionen, aber auch die Situation des Katholiken seiner eigenen Kirche und der Welt ringsum gegenüber völlig verändert. Diese Oeffnung war und ist vom traditionellen Katholizismus her ein unerhörtes Wagnis. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn das konservative Empfinden mancher Katholiken sich noch dagegen sträubt und die päpstliche Kirche heute offensichtlich eine Zeit schwerer innerer Spannungen durchmacht. Was vorher fest und unveränderlich zu sein schien, ist in Bewegung gekommen. Für den Protestanten bedeutet das (und viele haben auch bei uns Mühe, sich das klar zu machen), dass unser gewohntes Bild des Katholizismus, wie wir es früher mitbekommen haben, heute einfach nicht mehr stimmt. Bücher über die katholische Kirche, die vor dem Konzil geschrieben wurden, sind weithin hoffnungslos veraltet. Worin liegt für die anderen Kirchen die Bedeutung des Wandels, der sich im Konzil vollzogen hat?

Drei Aspekte des Wandels

1. **Die Kirche im Dialog.** Es ist mehr als ein blosses Schlagwort, wenn im konziliaren und nachkonziliaren Katholizismus so oft vom Dialog die Rede ist. Sicher war es schon rein erlebensmässig höchst bedeutsam, dass das Konzil ein grosses gemeinsames Suchen nach gültigen Aussagen über Gegenwart und Zukunft der Kirche war, — ein Suchen, bei dem sich ja nicht nur den Bischöfen aus aller Welt in der intensiven Begegnung und der gemeinsamen Arbeit in Rom ganz neue Horizonte auftaten, sondern an dem massgeblich auch die Prominenz der Theologen, aber auch die wachsten und lebendigsten Teile des Kirchenvolkes sehr stark mitengagiert waren. Da war Kirche, die es lernte und einübte, aufeinander zu hören, miteinander zu reden, im ernstesten, vollmächtigen Gespräch gemeinsam weiterzukommen. Daraus wurde nun ein Programm für das Leben der Kirche in der Welt überhaupt: Kirche, die nicht mehr sich abkapseit und vom hohen Ross herab über die andern aburteilt, sondern das echte, gleichberechtigte Gespräch mit den andern Kirchen, aber auch mit «der Welt» sucht. Es dürfte klar sein, dass sich da ganz neue Möglichkeiten der Begegnung und der Zusammenarbeit auftun.

2. **Kirche im «aggiornamento».** Johannes XXIII. hat dem Konzil die Aufgabe des rechten «aggiornamento», der rechten Aktualisierung der Botschaft Christi, der rechten Ausrichtung der Kirche auf die Aufgaben von heute gestellt. «Aggiornamento» bedeutet nicht einfach Anpassung an Zeitgeist und Zeitgeschmack, sondern verantwortliche Besinnung dar-



Kardinal Bea und Prof. Cullmann

auf, was heute und jetzt Auftrag der Kirche und des einzelnen Christen ist. Es geht um die innere und äussere Erneuerung der Kirche. Die Kirche braucht solche Erneuerung, gerade wenn sie ihrem Ursprung und ihrer Aufgabe im Wandel der Zeiten treu bleiben will. Wenn profilierteste Vorkämpfer dieser katholischen Erneuerung dieses «aggiornamento» ausdrücklich unter den verpflichtenden Massstab der Bibel stellen, so ist dies ein im echten Sinn «reformatorisches» Anliegen.

3. Oekumenismus als Thema und Aufgabe. Mit dem Konzil ist auch die römisch-katholische Kirche eingeschwenkt in die ökumenische Bewegung. Seither sind die offiziellen Kontakte zwischen Rom und dem Oekumenischen Rat der Kirchen immer enger geworden. Wohl gehört die päpstliche Kirche dem Oekumenischen Rat immer noch nicht an und wird sie ihm (wie auch beim Genfer Besuch des Papstes 1969 deutlich gesagt wurde) in nächster Zeit nicht beitreten. Aber die Möglichkeiten praktischer Zusammenarbeit, gemeinsamer Gottesdienste, weiterführender verbindlicher Gespräche auf allen Ebenen sind doch nun gegeben. Diese ganze Entwicklung ist möglich geworden durch das

nach intensiven Beratungen am Ende der dritten Konzilssession 1964 erlassene «Dekret über den Oekumenismus». In diesem Dokument wird zwar durchaus daran festgehalten, dass die Fülle der Wahrheit sich nur in der päpstlichen Kirche findet, zugleich aber wird von der früher selbstverständlichen Exklusivität deutlich abgerückt: Gottes Geist ist auch in den anderen Kirchen und Gemeinschaften am Werk; die Christen sollen und dürfen sich — über die weiterbestehenden Glaubensunterschiede hinweg — zusammenfinden im Gebet, im theologischen Gespräch, in praktischer Zusammenarbeit. Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit ist letztlich wichtiger als alles Trennende. Wie in allen Konzilstexten gibt es auch im Oekumenismusdekret innere Spannungen, was in der nachkonziliaren Zeit in der oft harten Auseinandersetzung zwischen vorwärtsdrängenden und bremsenden Kräften deutlich zutage trat. Das Konzil kann gerade auch hier nicht einen Abschluss bedeuten. Die Entwicklung muss und wird weitergehen. Aber möglich geworden ist dies erst durch die am Konzil sanktionierte ökumenische Oeffnung.

Was sollen Protestanten dazu sagen?

Hat die päpstliche Kirche mit dem Konzil sich selber widerrufen? Ist sie im Begriff, mit fliegenden Fahnen zu Luther und Calvin überzulaufen? Es gibt Protestanten, die erst wenn solches geschehen würde, ihr Urteil über «Rom» zu ändern bereit sind. Aber nun ist es offenkundig, dass der römische Katholizismus nicht protestantisch werden will. Die hierarchische Struktur der Kirche mit dem unfehlbaren Papst an der Spitze ist durch das Konzil wohl modifiziert, aber doch auch feierlich bestätigt worden. Das Selbstverständnis der Kirche im Verhältnis zu «den andern» vollzieht sich immer noch und immer wieder in einer Weise, wo ganz selbstverständlich Rom den Mittelpunkt bildet, um den sich wie konzentrische Kreise die nichtrömischen Kirchen, und — weiter an der Peripherie — die nichtchristlichen Religionen und die säkulare Welt gruppieren. Noch immer ist in der Kirchenleitung die Tendenz übermächtig, das ganze kirchliche Leben und das Christenleben des Einzelnen rechtlich zu normieren und alles in strenge Gebots- und Verbots-Paragrafen zu fassen. Noch immer ist die Kirche in allen offiziellen Aeusserungen ängstlich darauf bedacht, die zeitlose Gültigkeit ihrer Lehrsätze und moralischen Anweisungen in der Kontinuität des kirchlichen Lehramtes zu behaupten, — trotzdem auch die katholische Theologie die geschichtliche Bedingtheit aller solchen lehramtlichen Aeusserungen klar aufgezeigt hat.

Sollen wir daraus folgern: Rom bleibt eben doch Rom, — im Grunde hat sich durch das Konzil doch nichts geändert ...? Mancher Protestant, der so urteilt, fühlt sich bestätigt durch die konservative Hal-

tung, die der Vatikan in der nachkonziliaren Zeit immer wieder eingenommen hat.

Trotzdem können solche pauschalen Schlussfolgerungen der geschichtlichen Entwicklung nicht gerecht werden, die durch das Konzil eingeleitet worden ist. Auch die konservativsten Exponenten der Kurie können das Rad dieser Entwicklung nicht mehr einfach zurückdrehen. Keine Kirche kann sich heute mehr selber isolieren. Auch der Protestant tut darum gut daran, die Bewegung, die durch das Konzil in die römisch-katholische Kirche gekommen ist, aufmerksam und innerlich beteiligt zu verfolgen. Er wird dann nicht nur skeptischer Zuschauer bleiben, sondern er wird spüren, wie wir alle — trotz der verschiedenen geschichtlichen Traditionen, aus denen wir herkommen — gemeinsam gefordert sind, weil Verheissung und Auftrag Christi uns allen gelten und weil die Fragen und Aufgaben unserer Zeit den gemeinsamen Einsatz aller, die Christen sein wollen, dringend nötig machen.

Literaturverzeichnis

(Auswahl)

- von Galli, Mario; Moosbrugger, Bernhard: Das Konzil. 4 Text- und Bildberichte; Olten 1963—1966
- von Galli, Mario; Moosbrugger, Bernhard: Das Konzil und seine Folgen, Berichte, Bilder, Dokumente; Luzern/Frankfurt am Main 1966
- Helbling, Hanno: Das Zweite Vatikanische Konzil. Ein Bericht; Basel 1966
- Henze, Anton: Das grosse Konzilienbuch. Ein Kapitel Weltgeschichte aus Bildern, Bauten, Dokumenten; Starnberg 1962
- Jedin, Hubert: Kleine Konziliengeschichte. Herder-Bücherei 51; Basel/Freiburg/Wien 1959
- Küng, Hans: Kirche im Konzil: Freiburg/Wien 1963
- Lexikon für Theologie und Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare. Freiburg/Basel/Wien 1966
- Lindbeck, George A.: Dialog unterwegs. Eine evangelische Bestandesaufnahme zum Konzil. Verschiedene Autoren, hg. von George A. Lindbeck; Göttingen 1965
- von Matt, Leonard: Das Konzil. Bildband mit kurzem Begleittext; Zürich 1960
- Rahner, Karl; Cullmann, Oscar; Fries, Heinrich: Sind die Erwartungen erfüllt? München 1966
- Rahner, Karl; Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompodium; Freiburg/Basel/Wien 1967
- Schatz, Werner: Was bedeutet das Zweite Vatikanische Konzil für uns? Vorträge von O. Cullmann, J. Feiner, H. Aldenhoven, P. C. Rodger, N. A. Nisiotis, E. L. Ehrlich, hg. von Werner Schatz; Basel 1966
- Schlink, Edmund: Nach dem Konzil. Siebenstern-Taschenbuch, 1966
- Vischer, Lukas: Ueberlegungen nach dem Vatikanischen Konzil. polis 26; Zürich 1966
- Vischer, Lukas: Die eine ökumenische Bewegung. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Oekumenischen Rat der Kirchen. Berichte und Dokumente 1965—1969. polis 40; Zürich 1969

*

Photos:

NZN Buchverlag Zürich (12, 17, 18)

Mario von Galli; Bernhard Moosbrugger (29, 33, 48)

*

Verzeichnis der vorrätigen Bilder und Kommentare der Bildfolgen 1936—1970

Nr.	Titel	Maler	Kommentar- verfasser
98	Rapunzel	Valery Heussler	Max Lüthi
99	Schiffe des Kolumbus	Henry Meylan	Albert Hakios
100	Romanischer Baustil	Harry Buser	Linus Birchler
101	Heckenrose	Marta Seitz	Jakob Schlittler
102	Strassenbau	Werner Schaad	Heinrich Pfenninger
103	Wildheuer	Alois Carigiet	Jost Hösl
104	Meerhafen	Jean Latour	Karl Suter
105	Wegwarte	Marta Seitz	Jakob Schlittler
106	Eichhörnchen	Robert Hainard	Walter Bühler
107	Appenzeller Haus	Carl Liner	Karl Eigenmann
108	Kaffeepflanzung	Paul Bovée	Werner Kuhn
109	Goldnessel	Marta Seitz	Jakob Schlittler
110	Uhu	Elisabeth His	Hans Zollinger
111	Gemüsemarkt	Andres Barth	Woldemar Brubacher
112	Kappeler Milchsuppe	Otto Kälin	Martin Haas
113	Geflügelhof	Hans Haefliger	Hansheiri Müller
114	Tessin Dorf	Ugo Zaccheo	Virgilio Chiesa
115	Aventicum	Serge Volsard	Markus Fürstenberger
116	Baumwollpflanzung	Marco Richterlich	Peter Jost
117	Biene	Marta Seitz	Hans Graber
118	Frosch	Karl Schmid	Adolf Mittelholzer
119	Schöllenen	Daniele Buzzi	Rudolf Wegmann
120	Renaissance	Karl Hügin	Adolf Reinle
121	Fische	Walter Linsenmaler	Hanspeter Woker
122	Hochwald	Werner Schmutz	Anton Friedrich
123	Gemeindeschwester	Walter Sautter	Margrit Kunz
124	Glasmalerwerkstatt	Werner Schaad	Paul Müller
125	Hummeln	Hans Schwarzenbach	Paul Louis
126	Grosskraftwerk im Gebirge	Daniele Buzzi	Hans Neukomm
127	Pest im Mittelalter	Ursula Fischer-Klemm	Markus Fürstenberger
128	Gotischer Baustil	Curt Manz	Pierre Rebetez
129	Bergmolch	Karl Schmid	Hans Bosshard
130	Steinmarder	Robert Hainard	Hans Zollinger
131	Beresina	Felix Hoffmann	Adolf Haller
132	Kakaopflanzung	Georges Item	Jakob Schlittler
133	Kröte	Karl Schmid	Hans Heusser
134	Auerhühner	Robert Hainard	Robert Hainard
135	Steinbruch	Livio Bernasconi	Alwin Bürkli
136	Mittelalterliche Talsperre	Heini Waser	Paul Haberbosch
137	Eiszeitlicher Talgletscher	Viktor Surbek	Peter Blatter
138	Waldameise	Hans Schwarzenbach	Paul Louis
139	Linthkorrektio	Reinhold Kündig	Jost Hösl
140	Feuerwehr	Max von Mühlener	Fritz Nyffeler
141	Wölfe	Robert Hainard	Robert Hainard
142	Rüti 1291	Max von Mühlener	Markus Fürstenberger
143	Stubenfliege	Marta Seitz	Hans Graber
144	Napfgebiet	Willy Meister	Heinrich Burkhardt
145	Konzil	Max von Mühlener	Markus Fürstenberger
146	Moschee	Hermann Alfred Sigg	Heinrich Rebsamen
147	Fleischfressende Pflanzen	Marta Seitz	Hans Graber
148	Waldinneres	Jean Latour	Hans E. Keller
Serie 1971			
149	Wiese	Hans Schwarzenbach	Jakob Schlittler
150	Hase	Robert Hainard	Hans Zollinger
151	Rokoko (1750)	Emilio Beretta	Bernhard Schuoler
152	Neuenegg 1798	Max von Mühlener	Markus Fürstenberger